

Korrespondent.

Abzugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abzug von unsern Ausgaben; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierboten zu
20 Pf. und auf dem Banke außerhalb Merseburg; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 4 mal, nur an den Sonntagen nachmittags.
In jeder Ausgabe enthalten ist eine mit besonderer Aufmerksamkeit bearbeitete
Mitgabe unentgeltlicher Unternehmungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile bis zum 1. März für 10 Zeilen und 10
Zeilen 10 Pf. Die übrigen 25 Pf. an den folgenden Tagen
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei langfristigen Ges. abzugeben
Wohltät. für Gebrauchsgegenstände nach Vereinbarung. Für Anzeigen und
besondere Berechnung, nach Maßgabe des Anzeigensatzes. Für Anzeigen
mit Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage heraus.
Anzeigen bis 1. März 9 Uhr. Anzeigensatzungen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 119.

Sonntagabend den 24. Mai 1913

39. Jahrg.

Ein rotes Jubiläum.

In dieses Jahr, das voll ist von Erinnerungen, die das Herz jedes wachhaften Deutschen schlagen lassen und uns Schillers Mahnung aufs neue zurufen: An's Vaterland, an's teure, schließ dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, fällt auch eine andere, die nicht Gesühle des Jubels und Stolzes herbeiruft, aber doch von einem Teile unsers Volkes, für den das Wort „Vaterland“ seinen hehren Klang verloren hat mit lauten Geschrei begrüßt werden wird. Ja, für die Not und die Kämpfe und Siege des deutschen Volkes hat der rote Genosse kein Verständnis, wenn das Denkmal des gewaltigen Ringens um Deutschlands Freiheit eingeweiht wird, dann wird er nur eine Handvoll Schmutz haben, ihn daran zu werten, und wenn gesungen wird: Deutschland, Deutschland über alles, dann bleibt sein Mund geschlossen. Aber heute ist es anders. Heute, wo es gilt, die Partei zu verstimmen, die bisher noch nichts getan hat, als den Arbeitern die Großchen aus der Tasche ziehen, werden alle Register gezogen und in hohen Dühramben wird sie gepriesen werden, die herrliche, wahre, gerechte, liebevolle, allein selig machende sozialdemokratische Partei die heute ihr 50jähriges Jubiläum feiert. Denn am 23. Mai 1863 wurde von Lassalle der Allgemeine deutsche Arbeiterverein gegründet, die erste Organisation der sozialdemokratischen Partei. Seitdem wird heute in der roten Presse Lassalle als der Messias gepriesen, der die Erbsünde vom Joch des Kapitalismus verbannt und das Evangelium von der Herrschaft der Massen gebracht hat. Und doch würde Lassalle sich von seinen heutigen Verehrern abweisen mit den Worten: „Ich habe mich nicht erkannt, weicht von mir, ihr Abeltäter. Denn seine Grundzüge und Ideale hat man seit langem verleugnet. Das Wort „deutsch“ hat man längst gestrichen. Schon sechs Jahre später gründeten die Jünger eines Gegenparties, Marx und Engels, in Eisenach eine Gegenpartei, die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die rein international war und einen höchst verderblichen Einfluß auf die deutschen Arbeiter ausübte. Welt und Liebknecht waren die großen Propaganden der neuen Lehre, die in den zerlumpletesten ausländischen Proletariet eher einen Bruder sieht, als in dem deutschen Mannesgenossen, der nicht zu ihrer Fahne schwört. Da die Vernunft meist schwächer ist, als die Leidenschaft, ist es begreiflich, daß die Internationalisten 1875 in Göttingen, zum ersten Male nicht mehr unter den Lebenden weilte. So ist es denn auf der abschüssigen Bahn der Ausrottung der Vaterlandsliebe, der Gerechtigkeit, der Religion und sozialdemokratischer Vernunft immer weiter bergab gegangen. Außerlich wohl gewaltig gewachsen, ist die Partei an schöpferischen Ideen immer ärmer geworden und hält es gegenwärtig für ihre Hauptaufgabe, zu kritisieren, zu nörgeln an allem, was die bürgerlichen Parteien tun, sich selbst in lächerlicher Weise zu benehmen und alles hohe und edle in den Schmutz zu ziehen.

Doch wir wollen nicht ungerecht sein. Auch sie, die positiv unfruchtbare Partei, hat auch ihr Gutes hervor gebracht, hat sich erwiesen als einen Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Sie hat das Gewissen der besitzenden Klassen geweckt, hat den Staat an die Pflicht erinnert, für alle seine Glieder zu sorgen, zumal für die Schwachen, sie hat uns sozial denken gelehrt, hat uns die furchtbare Gefahr gezeigt, der Volk und Staat entgegen gehen, wenn große Kräfte sich ihm entzweien, und hat so den Anstoß gegeben zu der sozialen Bewegung, deren Deutschland sich erfreut, freilich trotz des Widerstandes, der die nur vom Widerspruch und von der künstlich genährten Unzufriedenheit lebende Partei für unfähiger Weise entgegengesetzt hat. Wir wollen offen anerkennen, daß auch ohne diese Partei auf dem Wege staatlicher Fürsorge wahrhaftig noch nicht soviel vorgezeichnet wären. Aber dieses Verdienst wird stark gemindert durch die stückelbier verwerflichen Mittel, mit denen diese Partei arbeitet, Lüge, Verleumdung, Verschimpfung, Unbarm, Erregung der niederen Instinkte der Menschenseele, des Neides, der Genußgier, der schändlichsten Selbstsucht. Was sie dadurch an der Volkseife gesündigt hat, wird durch die obigen Verdenste, in die sie sich zudem noch mit den übrigen Parteien teilen muß, nicht ausge-

glichen. Sie ist und bleibt vielmehr ein Krankheits- symptom, eine nun fünfzig Jahre alte offene Wunde am Körper des deutschen Volkes. Wir haben keine Ursache, uns dessen zu freuen. Wägen die irregulierten Volks- klassen erkennen, daß die, die sie nicht zur Zufriedenheit kommen lassen und diese Wunde immer offen halten, nicht ihre Freunde, sondern ihre Feinde sind. Sie stehen ihnen mit ihrem ewigen Aufsehen noch das böische Erber- glück, das es sonst auch für sie noch wäre. Und dafür zählt der deutsche Arbeiter noch seine fauer erarbeiteten Groschen! Man sollte solchen Wapen an 3 intelligenten, um uns höflich auszudrücken, nicht für möglich halten. Ob die Dummheit auf der einen und die Schlächtigkeit und Gewisslosigkeit auf der anderen Seite nach abermals fünfzig Jahren noch ebenso groß sein wird? Wir wollen es nicht hoffen, sonst mühten wir an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln. Einmal, hoffentlich nicht erst, wenn es zu spät ist, werden ja wohl auch die Sozials- kenner Vernunft und ihre Götzen, Lassalle, Marx, Engels, Bebel, Liebknecht und wie sie sonst heißen, der verdienten Vergessenheit überliefern.

Ueber angeblichen fortschrittlichen Wahlterrorismus

glaubte die „Kreuzzeitung“ nach der bewährten Methode „Halte den Dieb!“ sich aufhalten zu können. Ein Ge- schäftsmann in Nordhausen ließ durch das Büro des dortigen Justizrats Kossinna telephonisch benachrichtigt worden sein, daß er auf weitere Geschäftsaufträge des Justizrats nicht mehr zu rechnen habe, weil er sich als Wahlmann des nationalen Wahlvereins habe aufstellen lassen. Die „Kreuzzeitung“ legt dieser Behauptung aus eigenem Inzuz: „Es wird angenommen, daß dieser Versuch, Bürger für die Bekämpfung ihrer politischen Ansicht zu bestafen, nicht der einzige gewesen ist. Wir sind darauf gelangt, was die Fortschrittspresse zunächst zu diesem Nordhäuser Fall sagen wird. Die ist ja unermüdlich in dem Bestreben, den Konserwativen nachzusagen, sie vermöchten ihre Position nur durch terroristische Aus- rufung der öffentlichen Wafel aufrecht zu erhalten. Aber einen so eleganten Fall, wie den des Justizrats Kossinna haben sie noch nicht beibringen können.“ Diesem leichfertigen Angriff gegenüber stellt Justizrat Kossinna fest, daß es sich um eine mitzuberhandene private Äußerung seines Bürovorsetzers handle. Er selbst habe von diesem Gespräch erst nach der „Bekanntmachung“ Kenntnis bekommen; über die Aufstellung jenes Geschäfts- mannes als Wahlmann des nationalen Wahlvereins sowie über die konervative Wahlmännerliste habe er mit seinem Bürovorsetzer nie ein Wort gewechselt. Es ist also jo glemlich alles falsch und entfällt, was von konservativer Seite behauptet worden ist. Ferners ist der Inhalt des fraglichen Telephongesprächs falsch weitergegeben. Zweitens hat der Bürovorsetzer überhaupt nicht von einer Geschäftsverbindung mit dem Justizrat Kossinna ge- sprochen. Und vor allen Dingen: Der Justizrat Kossinna selbst, der wegen seiner führenden Stellung im Lager der Fortschrittler Nordhausens verächtigt werden sollte, hat von dem Gespräch weder etwas gewußt, noch es gebilligt. Der konservative Versuch, einmal den Speer umzudrehen und die Terrorismus-Taktik der Konservativen durch angeblich ähnliches Verhalten im fortschrittlichen Lager zu beschönigen, ist schmächtig mißglückt. Und wenn wirklich eine Entgleisung eines Einzelnen einmal vor- gekommen sein sollte, so ändert ein beabsichtigter Einzelfall nichts an der Tatsache, daß Terrorismus ein konservatives Kampfmittel ist, das auf liberaler Seite nicht gelbt und nicht gebildet wird. Wer gegen den Terrorismus ist, muß auch die Mittel wollen, die den Terrorismus unmöglich machen, muß also für Bekämpfung der öffent- lichen Wahl eintreten.

Die Steuerdrückeberger.

Vor einiger Zeit brachten wir eine Notiz, nach der ein Rittergutsbesitzer im Kreise Merseburg, obgleich er über 1000 Morgen guten Bodens bewirtschaftet, nur eine Einkommensteuer von 6 Mk. zahle, während z. B.

der alte Gutszimmermann 12 Mk. zahlen müsse. Diese Notiz hat Aufnahme in vielen Zeitungen Deutschlands gefunden und so lebhaften Kommentaren Anlaß gegeben. Die sozialdemokratische Presse verband zunächst diese Mitteilung mit perfiden Anwürfen auf die Liberalen und wiederholte die alte Axt, da jetz der die Auskunftsfrist der Arbeitgeber daran schuld, die die Zeitstimmigen haben mit einführen helfen. Also, so hieß es weiter und man staunt unwillkürlich über die hervor- ragende Unteilsferigkeit der sozialdemokratischen Organe, müssen die Fälle der Steuerdrückeberger auch den Liberalen aufs Konto geschrieben und diese mit allen Mitteln bekämpft werden. Kein Vorwurf ist aber un- sinniger als dieser. Wenn die Sozialdemokraten in ihren Parteschreibern besser Bescheid wüßten und vor- allen Dingen auch einmal einen leisen Anflug von Ehr- lichkeit im politischen Kampfe an den Tag legen wollten, so mühten sie feststellen, daß dieser Vorwurf ebenso wie viele andere auf Grund der parlamentarischen Sitzungs- Protokolle ungerichtet ist und endlich einmal aus dem „Sündenregister“ der Freisinnigen verschwinden sollte. Im „Saubuch“ für sozialdemokratische Wähler“ wird nämlich festgestellt, daß gegen die neue Bebrüdung der Arbeiter — nämlich die Auskunftsfrist — in der Kommission wie im Plenum auch die Frei- sinnigen gestimmt haben, die Einführung dieser Maß- nahme also nur ein Verdienst der Webrkeit (Zentrum und Konservative) im Abgeordnetenhaus ist. Ein frei- sinniger Antrag hat dann die mit der Auskunftsfrist für Arbeitgeber verbundenen Unständlichkeiten und Schwierigkeiten zum Teil beseitigen wollen. — Der Ehrlichstei gegenüber glauben wir hermit die sozial- demokratischen Unrichtigkeiten festgestellt zu haben, wenn wir auch nicht erwarten, daß sich die sozialdemokratische Presse zu dieser Richtigstellung aufzwingen kann. Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ist nun einmal ihre schwächste Stelle!

Auch die konservative Presse hat sich mit der Steuerdrückeberger in unserem Kreise beschäftigt und der berufene Anwalt aller Sozagarier, die „Deutsche Tageszeitung“, legt sich auf das hohe Pferd und verkündet der gläubigen Bündelwelt lausdabar: Wel- allen Behauptungen über läbliche Steuerdrückeberger handele es sich durchweg um Verleumdungen niedrigster Art! Damit basta! Wir wollen zunächst das „läb- liche“ umändern in „großgütige“, erst so wird das Bild richtig und treffend zugleich. Wir waren von vornherein darauf gefest, daß von dieser Seite eine Ab- leugnung der Tatsache in die Welt hinausposaunt und der patriotische Spieß schützend über derartige Drücke- berger gebreitet würde. Unsere weiteren Er- fundungen haben aber vollinhaltlich die erste Mitteilung bestätigt und die Begründung des Sozagarierblattes, der betr. Großgrundbesitzer zahle das 35% fache an Einkommensteuer, ist eine offensichtliche Unwahrheit! Bestätigt wird unsere Angabe am besten wohl dadurch, daß der betr. Rittergutsbesitzer bei der letzten Landtagswahl mit seinen Arbeitern in der dritten Abteilung wählte, da- gegen Landwirte in demselben Urwählerbezirk mit etwa 40 Morgen Besitz in der zweiten Abteilung! Wir sind neugierig, ob das Bündelblatt auch nach diesen Fest- stellungen noch von Verleumdungen sprechen, oder ob es noch soviel Gerechtigkeitssinn besitzt wird, daß es num- mehr zugesteh, daß es in dem von uns herangezogenen Falle mit der Steuerdrückeberger seine Richtigkeit hat!

Der Einzug der Berliner Hochzeitsgäste.

Herrliches warmes Frühlingswetter begünstigte den Einzug der hohen Gäste, die am Donnerstag zu der am Sonntag stattfindenden Hochzeit der Prinzessin Viktoria Anie nach Berlin gekommen sind. Die Straße Unter den Linden, ebenso wie die Umgebungen des Schlosses zeigte das gewohnte festliche Bild. Alle öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser hatten Fahnenhüben an- gesetzt. Von den Dächern der französischen und der russi- schen Botschaft wehten Klagen herab, ebenso wie von manchen Privatgebäuden. Eine nach Bekannten den- ähnelnde Menge hatte die Straße Unter den Linden be-

vor Abschluss der Unterzeichnung folgende Maßnahmen vorzunehmen: Schließen Militärpersonen in dem Kriegsgesetz, die in der Vergangenheit an Verbrechen in Straftatbeständen vorliegen, vierzig mit Arrest bis auf dreißig und lediglich einen befristet, dreizehn wegen Schlaflosigkeit in der Sandabtragung der Befähigung völlig degradiert oder in einen niederen Grad versetzt.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlies am Mittwoch in Fortsetzung der Beratung des Budgetprojektoriums der Sozialdemokrat Dr. Adler auf die große wirtschaftliche Not der breiten Bevölkerung und man ist der Meinung der inneren Politik vor, das fortgesetzte Militärbegehre. Heute weiß man, daß die Kriegserträge nicht von außen, sondern von innen gekommen sei, daß sie eine Finanzierung von literarischen Büchern herbeigeführt lie. Wenn die Monarchie im Beginn des Balkanrisikos den Balkanstaaten volle Rechte ihrer Aktion gelassen und von ihnen nur ein selbständiges Albanien mit Entzweiung verlangt hätte, so wäre dieses Ziel wahrscheinlich billiger ohne kriegerischen Aufwand zu erreichen gewesen. Die Sozialdemokraten hätten nur die schärfste Verurteilung der Politik dieser Regierung. Der italienische Abgeordnete Pilacco protestierte gegen die fortschreitende Samierung Italiens und des Mittelmeeres, welche den Frieden des Mittelmeeres mit Italien umbrächte. Das Verhalten der Regierung und der Parteien zur italienischen Rechtsaufstellung ist illoyal, und könne nicht ohne Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Italiens bleiben.

Frankreich. Der Senat hat das Marinebudget angenommen. — Bei der Diskussion des Budgets des Kriegsministeriums im Senat erklärte der Kriegsminister in der Angelegenheit des Verkaufs der französischen Depotkanone an Italien, daß die Seeresverwaltung in voller Kenntnis dieser Sache das Geschäft zu beschließen habe, das mit Hilfe des jetzt vom Parlament verlangten Kredits beschleunigt werden solle.

England. Auf dem Observatorium zu Wadford Hill bei Cambridge explodierte eine Bombe, die in den Aufbauten des zweiten Stockwerkes ein Loch von einem halben Meter Durchmesser riß. Das Gebäude ist nur wenig beschädigt, doch glaubt man, daß die Antrumente erheblich gelitten haben. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts werden für die Urheberinnen des Unfalls gehalten. Auf das Konto der Suizidattentate ist wohl noch ein anderes Verbrechen zu legen. Ein Holzmännchen in Park in London, das eine große Menge wertvoller Bücher enthielt, ist Mittwoch nacht durch Feuer zerstört worden. Ein in der Nähe bemerter Mann wurde als Verdächtig verhaftet. An der Brandstätte wurde ein Klapsbrot der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gefunden.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß der Senatspräsident Villanueva die Kammerpräsidenten übernahm und durch den ehemaligen Handelsminister Gasset ersetzt werden wird. Graf Romanones habe dadurch einen Bruch zwischen beiden Gruppen der liberalen Partei herbeigeführt. — In Madrid wird am Mittwoch in der Nacht nach lebhafter Debatte den Regierungsratsmitgliedern die allgemeine Altersversicherung mit einigen vom Ausschuss vorgelegenen und von der Regierung nebilligten Änderungen angenommen. Der Gesetzentwurf hat bei allen Parteien allgemeine Aufnahme, er kam mit 111 Stimmen gegen 25 in der ersten Kammer und mit 172 Stimmen gegen 25 in der zweiten Kammer zur Annahme.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern nachmittag vor der Salatsal im Kronprinzenpalais den neuernannten italienischen Botschafter Bolkart sowie den neuen türkischen Botschafter Mahmud Mehmed Pascha.

(In der Bundesratsitzung) am Mittwoch wurde außer den bereits genannten Vorlagen auch der vom Reichstage beschlossene Entwurf eines Wehrgesetzes für die Schutzgebiete angenommen.

(Berufung ins Herrenhaus.) Graf Friedrich Schaffgotsch ist, nach Meldungen schlesischer Blätter, in das Preussische Herrenhaus berufen worden. Er ist erbliches Mitglied des Herrenhauses als Besitzer der freien Standesherrschaft Kyasch. Die Stimme wurde ihm im Jahre 1891 erfolgt. Ende seines Vaters, da Graf Friedrich erst jetzt das zum Eintritt in das Herrenhaus erforderliche Alter von 30 Jahren erreicht hat.

(Mit dem unerwartet dahingefesteten Landtagsabgeordneten von Arnim-Jäsebon) ist einer der typischen Vertreter des märkischen Landabends dem preussischen Parlament entrissen worden. Herr v. Arnim, dessen hoher schlanter Gestalt man die 66 Jahre nicht ansah, die er schon erreicht hatte, war eine jener äußerlich fortkommen, im Innern aber von lebensfähigem Haß gegen den politischen Fortschritt und gegen die Sozialdemokratie erfüllten Persönlichkeiten, an denen das preussische Abgeordnetenhaus nicht arm ist. Er hatte den sicheren Instinkt des agrarischen Konservativen, für den die erste Hauptbede die Aufrechterhaltung der konservativen Machtstellung und damit der eigenen Autokratie ist. Eine gewisse überlegene Würde und festige Arbeit verleiht ihm in der konservativen Fraktion eine führende Stellung, obwohl er weder über imponierende Nebegabe, noch über hervorragende politische Originalität verfügte. Die Kälte seiner Natur kam dem politischen Gegner häufig in wenig angenehmer Weise zum Bewußtsein. Man hatte ihm gegenüber stets die Empfindung, daß er nur mit persönlichem Widerstreben sich in das Gefüge eines Parlamentarismus einbequeme, dem auch Männer

der Dinten und sogar der äußersten Linken angehörten. Herr v. Arnim-Jäsebon darf wohl mit Recht als einer derjenigen bezeichnet werden, die den Konflikt zwischen dem konservativen Prästinenten des Abgeordnetenhauses und den sechs Sozialdemokraten forcierten, weil sie sich davon offenbar die Möglichkeit eines schärferen gegenüberlichen Vorbegehens gegen die Sozialdemokratie versprachen. Die meisten der Schlussätze, die mitten in einer erregten Debatte den Sozialdemokraten oder auch gelegentlich den Fortschrittlichen das Wort abschneiden, rührten von Herrn v. Arnim als einem der Manager der konservativen Fraktion her, was natürlich nicht dazu beitrug, den Namen dieses Herrn auf der Linken beliebt zu machen. In den letzten Jahren hielt Herr v. Arnim für seine Fraktion die Eisenrede, die sich, soweit sie nicht auf das allgemein-politische Gebiet abstreift, von tüchtiger Erfassung des Stoffes und von dem Feststreben nach Sachlichkeit genügt. Für die Konservativen ist der Tod des Herrn v. Arnim-Jäsebon zweifellos ein recht herber Verlust.

(Die schwarz-roten Wahlbündnisse in Bayern) Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Huber hat gegenüber der Darstellung des Zentrumsumgeordneten Dr. Jäger über das Wahlbündnis im Donau- und Speyer als „Teilnehmer“ eine Gegenartikulation in der „Bayer Post“ veröffentlicht. In Anknüpfung daran erzählt er auch über spätere Wahlbündnisse zwischen Sozialdemokratie und dem bayerischen Zentrum: 1905 wurde das Bündnis zum Zwecke des direkten Landtagswahlrechts erneuert. Aber auch dann folgte die Freundschaft des Zentrums zu uns nicht auf, denn nach Ehrharts Tod 1908 war es Herr Dr. Jäger, der mir im Landtag die Mitteilung machte, daß die Liberalen im ersten pfälzischen Wahlkreis die Absicht hegen, Rosadomsky als gemeinheitslichste bürgerlich-katholische Kandidaten aufzustellen, daß er (Jäger) denselben aber eine Absage erteilte, damit der Kreis für uns nicht gefährdet sei. Nachher ließ man auch ten treuen Sohn seiner Kirche, Franz Vahl, in der Stichwahl durchfallen. Er verhandelte bei der Landtagswahl im selben Jahre noch ein hoher Herr mit mir, damit die Wahl Hoffmanns in Raasdorf-Kantonen glatt vonstatten ginge.

(Die ideale Forderung) eines Großagrarers.) Aus dem fortschrittlichen Parteisekretariat zu Königsberg geht der „Königsberger Gartungsche Zeitung“ folgende Mitteilung zu: „Ein konservativer Zeitungsbesitzer aus dem Kreise Königsberg-Land wandte sich vor wenigen Tagen an eine angelegene Zigarrenfirma in Königsberg mit dem Gesuchen, ihm doch einige Kisten Zigarren im Werte von Soundhundert zu senden zu wollen. Vor der Absendung der Ware möge der Firmeninhaber ihm jedoch erst schriftlich bescheinigen, daß er der konservativen Partei angehört, da er seine Waren nur von konservativen Firmen bezöge.“ — Kommentar überflüssig!

(In den letzten Unruhen in Neu-Kamerun) wird den Deutschen Zustands Nachrichten „von einem Kenner der Verhältnisse geschrieben: Die Unruhen in Neu-Kamerun sind das Geschehen, das uns unsere Nachbarn dort, die Franzosen, gemacht haben. Es ist bekannt, daß sie die Grenzbezirke zu entrollen verstanden, indem sie die Deutschen in den schlimmsten Sachen überließen, und viele Eingeborene ihre berufsgemäße Heimat verließen, um sich auf französischen Gebiete anzusiedeln. Aber nicht genug damit, daß französische Kongofische Gesellschaften ihre Arbeiter anmerber und Kameranen, gleichgültig, ob farbige oder Weiße, mit Hinterladern benutzten. In einem Briefe an die Handelskammer für Südamerica heißt es: „Wie wir feststellen können, sind noch fast sämtliche farbige Clerks der französischen Kongofischen Gesellschaft Company Forektere heute mit Hinterladern benutzten. Der farbige Clerks in Bambo zwang die Eingeborenen mit dem Karabiner, ihm ihren Gummi auszuliefern, und drohte, ihn in Weigerungsfälle zu erschließen. Bei dem europäischen Angestellten der genannten Firma in Pojanje wurden etwa 30 Hinterlader in einer Gemeindegemeinschaft festgehalten, die der betz. Herr etwa nicht nur zu seinem Schutze benutzte, sondern auch, um dadurch einen Druck auf die Eingeborenen auszuüben, ihm Gummi zu liefern. Dieser Franzose hat es auch fertig gebracht, einem anderen Händler in jener Gegend Gummi zu konfiszieren und hat außerdem den Häuptling des Dorfes Bambo, wo wir eine Faktorei eröffnet hatten, täglich bedroht und verhöhnt, daß er oder seine Leute wieder Gummi an deutsche Händler verkaufen.“ In dem Orte Suangu wurde festgestellt, daß eine Kamerane der Nagolo-Sanga Compagnie, die Gummi aus dem Busch holte, mit Hinterladergehehen ausgerüstet war. Die Leute befanden sich ohne Führung eines Europäers. Die Handelskammer für Südamerica hat beschlossen, die Regierung um wirksame Durchföhrung der Kameruner Vorschriften über das Waffentragen gegen die weißen und farbigen Angestellten der Gesellschaften Forektere und Nagolo-Sanga zu erwachen. Auf diese Weise und jodann durch Schmuggel sind viele Hinterlader in die Hände von Eingeborenen gekommen und es dürfte noch mancher Tropfen deutfchen Blutes in Neu-Kamerun fließen, ehe wir diese Gebiete richtig in Verwaltung genommen haben.“

Volkswirtschaftliches.

(Ein starkes Stück von Vergewaltigung) haben sich die Feinlederwerke „Stella“ in Marktredwitz vor kurzem geleistet. Die Arbeiter dieses Betriebes wurden von einem Dament des Lederarbeiterverbandes auf einer Verammlung eingeladen. Als die Direktion dieses erfuhr, ließ sie wie dem „Gewerbetreibenden“ entgegen, sofort folgende Warnung unter ihren Arbeitern

vertellen: „Wir erziehen indirekte Mitteilung, daß die Einladung eines Verbandes zu einer heute stattfindenden Versammlung an einer Zeit unserer Arbeiter erging. Solche Versammlungen haben wir bereits als unzulässig angesehen. Wir fühlen uns selbst berechtigt, für eine dauernde und zu bezahlte Beschäftigung unserer Leute zu sorgen. ... Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, haben wir uns entschlossen, jedem zu kündigen — wer es auch sein möge —, welcher an bezahlten Versammlungen teilnimmt und solchen Verbindungen beistimmt. Wir hoffen, daß es sich nicht ereignet, selbst zu kündigen. Stella Feinlederwerke.“ Gebr. Günther. Die Firma erlaubt sich also, den Arbeitern das Koalitionrecht einfach zu rauben.

(283000 weibliche Handelsangestellte) gab es nach der letzten Berufsählung im Deutschen Reich, und ihre Zahl hat sich inzwischen wesentlich vermehrt. Allgemein wird indessen anerkannt, daß die fastliche Ausbildung, die sich anders vollzieht als beim jungen Mann, nach mancher Richtung hin zu wünschen übrig läßt. Regierungen, amtliche und freie Interessenvertretungen des Kaufmannstandes, die Organisationen der weiblichen Gehilfen selbst, werden dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu. Seit 273 der Volkswirtschaftlichen Enquetefragen „Die weibliche kaufmännische Bildungswesen“ von Dr. Uebermann in Bonn, Leonard Simons Hf. Berlin. Preis 1 Mk. gibt den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten auswendig, einen Überblick über die Probleme auf diesem Gebiete, fñhrt die geschichtliche Entwicklung sowie den gegenwärtigen Zustand und knüpft daran eine Darstellung der Wünsche und Vorschläge für die zukünftige Gestaltung der weiblichen kaufmännischen Bildungssanktionen.

Die vergessene Türkeninsel in der Donau.

Kein Mensch hat seit den Tagen des Berliner Kongresses an Abatfeh, die türkische Insel in der Donau gedacht. Nun aber, wo die österreichisch-ungarische Donau die sie einmündig mit Beschlag belegt, beschäftigt dieses merkwürdige Fleckchen der Öffentlichkeit mit einem Male lebhaft. Werthvoll genug erweist die Insel in der Tat, denn ihre Einwohner, die nur wenige hundert Weifen von Männern und von Geschlechtern entfernt leben, beschäftigen sich eigentlich mit nichts, als der eben so doles Jar niente. Der Mosten- und Weinbau, den die Insel als „Landwirtschaft“ betreibt, macht nämlich fast gar keine Arbeit und mit der Herstellung der Bizaretten, der einzigen Industrie der Insel, ist es ähnlich bestellt.

Der Abatfeh besitzt, findet daher gewöhnlich die ganze Bevölkerung erfrigt dabei, wie sie sich emsig dem Nächstem hingibt. Das erste, was einem beim Betreten der Insel in die Augen fällt, sind die Setzungsanlagen. Abatfeh ist seit uralten Zeiten besetzt, und schon die Regionen des römischen Kaiser Zeian haben dort Setzungsanlagen erbaut. Von diesen ist freilich nichts, sondern in Trümmern liegenden Setzungsreste stammen aus der Zeit Popolus I. In den 124 Jahren, in denen die Türken die Insel in Besitz haben, sind die „Setzungen“ aber vollkommen verfallen. Durchstreift man die „Setzungsanlagen“, so sieht man in einem Gevörr von Mauern und merkt bald, daß man im echten Orient ist. Das Bild abwärts, rechts in westlichem Wandbau, dem einer kleinen türkischen Stadt: im Bazar läßt hier der Metzger, dort hält der Bäcker seine Waren feil, und es sieht natürlich nicht das Geste mit seinen im Kreise lebenden Menschen. Wo sollen sich die Männer von Abatfeh auch aufhalten? Sie sitzen rauchend und schweigend um die Tische herum und reden von den Dingen, in denen die Welt beschäftigt, also gegenwärtig wohl von der gewaltigen Umwälzung. Abgeben von diesem „Brennpunkte des Verkehrs“ macht die Insel einen verlassenen Eindruck. Wer etwa meint, er könne in ein Geschäft gehen, um Bizaretten zu kaufen, gibt sich trügerischen Hoffnungen hin, denn das Geschäft ist gewöhnlich geschlossen und der Inhaber „kommt in einer Stunde wieder.“ Wo sich vielleicht ein Kind anzusehen, und in einem anderen richtet der Verdacht daran, daß ein halbwohlgiger Junge, der mit der Verabredung des Abens betraut ist, sich sanften Tränen im Angesicht, aus denen man ihm nicht mit sauberer Hand reißen mag. Als man zu recht man auch eine Frau die Straße überherrscht. Natürlich ist sie, wie es der türkische Brauch will, tief verkleideter.

Das einzige, was der Insel Leben verleiht, sind die Kinder, die auf Abatfeh erkrankt sind, wie die Kinder, die auf Bizaretten sind. Auf jedem Fleckchen Erde, das nicht mit Mosten oder Wein bebaut ist, kriechen sich die Kinder herum, die Jannan mit dem unermesslichen, trodelgeschmiedeten Red auf dem Kopfe, die Mädchen barhäuptig, so daß man ihre fünf oder sechs Köpfe hermanneln sieht. Einige, wohl nicht beiderseits idarische Mädchen, die Einwohnerschaft der Insel — an die 300 Seelen — betheile nur aus Kindern. Das ist aber nicht wahr, im Gegenteil, auf Abatfeh gibt es erkrankt alle Leute. Der Patriarch der Insel, der alte Ibrahim Selim, war heute keine 107 Jahre auf dem Hüden haben.

Das wären die Menschen der Insel. — Haustiere gibt es nur sehr wenige: einige 20 Kühe, die von Frauen gehalten werden, und außerdem zwei Hunde, die im Besitz der Polizeibeamten sind. Das ansehnliche Maunnet der Insel ist wahrscheinlich die Weidhe, die im Innern eine besondere Merkwürdigkeit bildet: dort sind wohnhabende, große Solitagen in einer langen Reihe an der Wand, und der nach deren Bestimmung fragt, erfährt, daß sie zum Wachsen der 6000 Gebete dienen, die beim Tode eines Gläubigen auf der Insel gesprochen werden.

Vermischtes.

(Mit dem Automobil in die Seine gestürzt.) Mittwoch nachmittag fürzte in Paris während einer auf dem Seine Rat veranfaßten Kinetographischen Aufnahme ein Chauffeur samt seiner Kraftmaschine in den Fluß und ertrank. (Einkunskatastrophe in Paris.) Auf der Avenue Belle Saure in Paris fuhr Mittwoch nachmittag ein Neubau ein und begrub unter seinen Trümmern sieben Arbeiter. Wäher sind vier Arbeiter mit schweren Verletzungen geboren worden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

feter der hiesigen Fleischerringung wurde in unserer Stadt abgehalten. Gegen 400 Teilnehmer waren dazu erschienen. Die Verhandlungen wurden vom Bezirksvorsitzenden, Biermeister Schlotz, geleitet. Klempnermeister Grede-Halle überreichte im Auftrage der Handwerkerkammer dem Jubelverein eine Ehrenurkunde. Der nächsthöchste Bezirkstag findet in Calbe a. S. statt. Abends fanden ein Festbankett im Öhringischen Konzertsaal und die Aufführung eines Festspiels: „Bitterpelz und seine Schlichter Jüngling von 1638 bis 1913“ statt.

† Schulhorta 22. Mai. Die Landesschule Horta, die am 21. Mai 1543 vom kurfürstlichen Moritz von Sachsen aus dem bei der Reformation eingezogenen Wädaklöcher Hofort begründet wurde, beging am Mittwoch in feierlicher Weise den 370. Stiftungstag. Zu den Feierlichkeiten hatten sich etwa 300 ehemalige Schüler eingefunden. Die Feier bestand in einem gemeinsamen Kirchengang mit Festgottesdienst und Festpredigt von Professor Metzinger. Es folgte darauf ein Festaktus in der Aula, bei dem Rektor Professor Brunns die Gäste begrüßte und in seiner Festrede auf die Geschichte der Anstalt näher einging. Mannigfache Darbietungen der Schüler verlebten diese Fester, an deren Schluffe Rämten an eine Anzahl Schüler verteilt wurden. Bei einem Festmahl, das zahlreiche Trinksprüche währten, vereinigte sich hierauf die Teilnehmer im Festsaal. Am Nachmittag wurden dann in der Anstalt Vorführungen von Schülern gegeben. Am Abend waren die Baulichkeiten der Anstalt feierlich erleuchtet. Am Donnerstag nachmittag fand als Abschluß der Fester auf dem „Rabenberge“ der Vergnügung für die Hortenchenkinder statt, wobei sich jung und alt bei Spiel und Tanz vergnügte. Am Abend begab man sich in gemeinsamen Zuge nach der Anstalt zurück.

† Giesleben, 22. Mai. Dieser Tage wurde hier noch eine allgemeine Erinnerungsfester an die großen Gedanktate unter starker Beteiligung aller Stände und Berufsgruppen auf der Wiese abgehalten. Es beteiligten sich sämtliche Behörden, königliche, städtische und gewerkschaftliche, sämtliche Schulen sowie fast alle Vereine und alle Janungen. Auf der Wiese wurde zunächst ein einfacher Feldgottesdienst durch den Superintendenten Luthner abgehalten, der seiner Ansprache 76 Vers 6 zugrunde legte. Eingehamnt war die Feldpredigt durch den gemeinschaftlichen Gesang „Gode den Herren, den mächtigen König“ usw. Darauf folgte nach kurzer Ansprache des ersten Bürgermeisters Riese das Kaisergebet. Der zweite Teil der Fester bot gesungliche und turnerische Darbietungen. An ersteren beteiligten sich ungefähr 300 Sänger, bestehend aus den Schülern des Seminars und den Mitgliedern der hiesigen Sängervereine. Weiter konnten von den turnerischen Vorführungen nur zwei durchgeführt werden, da der einsetzende Regen alles vom Festplatz vertreibt.

† Etzenach, 22. Mai. Der 35 Jahre alte Postschaffner Wilhelm Lokats in Berlin hat auf der Dienstreife von Berlin nach Etzenach mit 600 Mark deklarierter Postbeutel, der von einer Berliner Bankfirma nach Pforzheim adressiert war, aber 3375 Mark in Gold enthielt, unterschlagen. Bei seiner Ankunft in Etzenach gab er in einer Gastwirtschaft ein Fährtenbestätigung in Zahlung. Dem Wirt kam das verdächtig vor, und er machte der Polizei sofort Mitteilung davon. Diese wandte sich an die hiesige Postbehörde, und so gelang es bald, in der Person des Lokats den Täter zu ermitteln und diesen mit Hilfe der Berliner Kriminalpolizei zu verhaften. Bei seiner Vernehmung gestand L., die Unterschlagung beangangen und das Geld in einem Umkleekabinen im Karlsbad nahe bei Etzenach verborgen zu haben. In der Tat wurde die fehlende Summe auch gestern im Besitze des Lokats dort vorgefunden. Da die Unterschlagung in der Nähe von Naumburg ausgeführt wurde, wird die gerichtliche Sühne derselben auch vor dem Schwurgericht in Naumburg erfolgen.

† Dresden, 22. Mai. Der Kanzleivorsteher Weigel aus einem hiesigen Rechtsanwaltsbureau ist nach großen Unterschlagungen fänglich geworden. Wie sich im Laufe des heutigen Tages herausstellte hat, daß der ungetreue Beamte nicht nur Klientengelder unterschlagen, sondern auch in erheblichem Umfange Schied- und Wechselbetrügerien verübt, so daß sich der Fehlbetrag, den man ursprünglich auf nur 15000 Mark schätzte, im Laufe der heutigen Untersuchungen auf etwa 50000 Mark erhöhte. Obwohl Weigel in seiner Stellung als Bureauvorsteher nur 200 Mark Monatsgehalt bezog, hatte er doch auf der Carlomagstraße eine Wohnung für 650 Mark gemietet, wo er einen über seine Verhältnisse hinausgehenden Haushalt führte. Die Unterschlagungen wurden entdeckt, als Mittwoch nachmittag nach dem Eingang einer Summe von 8000 Mark gefordert wurde und Weigel behauptete, davon nichts zu wissen. Die Untersuchung ergab jedoch den Eingang dieser Summe, worauf Weigel unter Mitnahme seiner sämtlichen Schlüssel flüchtete.

Merseburg und Umgegend.

23. Mai.

Neue Schiedsmänner in Viehschneidangelegenheiten. Vom Kreisamt sind für den Viehschneidbezirk Merseburg als Schiedsmänner in Viehschneidangelegenheiten neu vorgelesen die Landwirte Richard Klauß hier, Wehlfelder Straße Nr. 20/22,

Moz Hezer hier, Oberaltenburg Nr. 13, und Heinrich Stedner hier, Lindenstraße Nr. 2.

Zur Angestellten-Versicherung. Am Donnerstag tagte im Restaurant „Schultheiß“ hier die Verammlung der Vertrauens- und Erbsamänner, um die von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu Berlin empfohlene Bildung eines Erbsamänner Ausschusses vorzunehmen und diesem eine Geschäftsordnung zu geben. Die bleibenden Vertrauensmänner und Erbsamänner waren fast vollständig erschienen. Es wurden gewählt: General-Direktor Alfred Blanke als Obmann, Werkmeister Otto Schurz als stellvertretender Obmann, Kaufmann Morz Fischer als Schriftführer, Kaufmann Theod. Freitag und Kaufmann Paul Westphal als Rechnungsprüfer. Der von der Reichsversicherungsanstalt eingegangene Entwurf einer Geschäftsordnung wurde durch beraten und fand mit zwei Zusatzartikeln die Genehmigung der Verammlung. Die Bildung des Erbsamänner Ausschusses und Feststellung der Geschäftsordnung ist der Reichsversicherungsanstalt bekannt zu geben.

Die Meisterprüfung im Glaserhandwerk hat vor der Prüfungskommission in Halle der Glaserhölzer Reinhold Frische von hier bestanden und damit die Berechtigung zur Führung des Meistertitels sowie zur Anleitung von Lehrlingen erworben.

Die anberaumte Körung von Zuchtlern im Kreise aufgehoben. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenheute im Kreise findet die am 26. 27. und 28. Mai d. J. anberaumte Körung der Zuchtlern bis auf weiteres nicht statt.

Aber die Ernennung eines chemischen Sachverständigen für die Untersuchungen von Mineralwasser. Apparaten auf Gesundheitsfähigkeit veröffentlicht der Reg. Regierungspräsident folgende Bekanntmachung: Gemäß § 13 der Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten vom 17. Dezember 1912, betreffend Herstellung fohlenjaurer Getränke und den Verkehr mit solchen Getränken, habe ich zum chemischen Sachverständigen für die Untersuchungen von Mineralwasser Apparaten auf Gesundheitsfähigkeit für den hiesigen Regierungsbezirk den Dr. phil. Paul Hermann a. S., Magdeburger Straße 34, ernannt. Die Prüfungen neuer oder neu aufgestellter Apparate auf Wasserlandsfähigkeit werden von dem dazu ernannten S. Geurern des Sächsisch-Thüringischen Dampfessel-Neufabrikantenvereins in Halle a. S. vorgenommen.

Autolinie Merseburg-Leipzig. Der Verkehr der Autobusverbindung Merseburg-Leipzig ist ein ziemlich reger, an manchen Tagen sogar recht stark, so daß die Auto-Gesellschaft sich veranlaßt sah, noch einen neuen Wagen zu bestellen. Hauptächlich werden die Autos von den Einwohnern der anliegenden Ortschaften, die bisher vom Bahnverkehr völlig abgeschlossen waren, recht stark in Anspruch genommen. Man kann nur wünschen, daß die Autoverbindung auch in der Zukunft unterstützt wird, zumal die Gesellschaft stets bemüht ist, den Passagieren in jeder Weise entgegenzukommen. Die vornehme Einrichtung sowie der sichere, ruhige Gang der Wagen laden von selbst zum Mitfahren ein. Um den Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden und auf wiederholte Anregung hin ist der jetzige Fahrplan von der Gesellschaft geprüft und unter Berücksichtigung der Bahn-Passagiere umgearbeitet worden; auch soll an der Ferienperiode noch eine Haltestelle errichtet werden. Vorläufig bleiben die Fahrpläne nach dem bisherigen Fahrplan bestehen. Für nächsten Sonntag und Montag sollen außer den fahrplanmäßigen Fahrten nach Leipzig auf der Strecke Merseburg (Bahnhof, Stadt Leipzig) Leipzig-Abenauer von früh 7 Uhr bis abends 11 Uhr zum 30-jährigen Jubiläum noch Sonderfahrten eingestellt werden. Die Fahrpläne werden noch bekannt gegeben.

Der Verein für Heimatkunde hielt am Donnerstag abend seine Monats-Versammlung im Herzog Christian ab. Der Vorsitzende, Rechtsanwaltmann, teilte zunächst die Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung mit, u. a., daß 31 Mitglieder neu aufgenommen werden konnten, so daß der Verein jetzt 256 Mitglieder zählt. Die Einrichtung des Museums ist vollendet. Von der Herausgabe des alljährlichen Heimatkalenders soll mit Rücksicht auf andere hiesige Kalenderunternehmen, sowie das Monatsblatt und das Neuerscheinen der Chroniken in Zukunft Abstand genommen werden. Hier die Schlacht bei Großhörschen berichtete in Verbindung des Vortragenden, des Lehrers Müller, Lehrer Hauswald, der sich dieser Aufgabe mit anerkennenswerter Ausdauer entledigte und von dem Verlaufe dieser ersten Schlacht im Befestigungskrieg vor hundert Jahren ein klares Bild zeichnete. Unterstützt wurden die interessanten Ausführungen durch eine Anzahl Berichte von Teilnehmern an der Schlacht, wodurch der Vortrag für alle Zuhörer noch an Bedeutung gewann. Wesentliche Ergänzungen gab dann noch Lehrer Neuschütz, der Niederchriften von französischen und preussischen Heerführern über die einzelnen Phasen und Einträge von der Schlacht verlas, sowie Aufzeichnungen von Privatpersonen und aus Kirchenbüchern mitteilte. Auch diese Ausführungen erwarben viel Interesse und belebten den Schlachtbericht in ungemessener Weise. Im zweiten Teile erwähnte Lehrer Neuschütz die Erinnerungen, die heute in Gestalt von Bildern, Denkmälern, Mägen usw. das Andenken an die denkwürdige Schlacht festhalten. — Lebhafter Beifall folgte diesen Vorträgen. — Oberlehrer Dr. Tabe dankte im weiteren Verlaufe des Abends noch allen Mitwirkenden, die an der Ausgestaltung des Museums tätigen Anteil genommen haben; insbesondere dankte er dem Professor Dr. Rabemacher, dem doch in erster Linie die Anertennung gebührt, für die Wichtigkeit der Sache in unserer Stadt gewirkt zu haben. — Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden erinnerte Privatmann Schwidert zum Schluß an die vor 33 Jahren erfolgte Übersiedelung des Gymnasiums aus der alten Domshule in das jetzige Gebäude und brachte einen im Jahre 1883 im „Correspondent“ erschienenen Erinnerungsartikel eines alten Schülers zur Verlesung. — Darauf erfolgte Schluß der anregenden Verammlung.

Der Festzug vor dem Fleischereimer Waumannschen Grundstück in der Gottardstraße ist zur Freude und Zufriedenheit aller Passanten durch feine und blauen pp. wieder in Stand gesetzt worden. Was lange müht, wird gut!

Theater. „Der liebe Augustin“ steht heute, Freitag, abend zum letzten Male im Abol auf dem Spielplan. — Morgen, Sonnabend, findet, worauf besonders hingewiesen ist, eine Volks-Vorstellung statt, zu der die Preise bedeutend ermäßigt sind. Zur Ausführung kommt Karl Zellers amharie und melodische Operette „Der Obersteiger“.

Streu-Blumenfeld. In den nächsten Tagen haben wir dieses Unternehmern als Gast in unsern Garten und auch als und jung mit den Paradiesen der Manege erziehen. Der Spielplatz ist aus Anlass der Jubiläumstournee ein außerordentlich. Sport und Spiel in glänzenden Rahmen. Den Willkürverkauf zu ermäßigten Preisen hat die Firma Carl Brendel hier, Gottardstraße, übernommen.

Das Nahrungsmitteleinsparungsamt der Stadt Merseburg hat folgende Mitteilung folgende Zeiten: Zu ihrem Bericht vom 20. Mai über die Ausführungen des Herrn Stadtvorordneten Dr. Rabemacher in der Sitzung am 19. Mai, betr. die Tätigkeit des hiesigen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes, gestatte ich mir folgendes zu bemerken: 1. Die Straßender betreffen nicht nur aus Polizeistraten, sondern in der Hauptsache aus gerichtlichen Straßen, die aus dem Amt zusammengefasst sind, welche die Nahrungsmittelkontrolle und Gerichte nach eigenem Ermessen festgelegt. 2. Es ist der vornehmste Zweck der Nahrungsmittelkontrolle, zunächst vorzulegen und abzurufen, abzurufen durch geordnete Aufsicht, Bezeichnung, Erziehung und Vermarktung. Deshalb wird grundsätzlich den Polizeibehörden nur letzten des Amtes in der übernehmenden Beobachtung der Bezeichnungskontrolle zunächst Bezeichnung und Vermarktung empfohlen. Sind die Bezeichnungen der Polizeibehörden bei den Nahrungsmitteln nicht vorhanden, so ist die Bezeichnung nicht zulässig. 3. Daß in der Vermarktungszeit Freiprodukten in bemerkenswerter Anzahl erfolgt sein, trifft nicht zu; Herr Dr. Rabemacher hat hierbei nur einen bestimmten Fall im Auge gehabt.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Man schreibt uns: Die Vorarbeiten für den Umbau und die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes sind nun beendet und wird in allerhöchster Zeit von dem Sachverständigen, dem die Arbeiten übertragen worden sind, mit der Montage begonnen werden.

Neuen Interferenzen ist sehr zu empfehlen, recht bald ihre Aufmerksamkeit dem städtischen Elektrizitätswerk zuwenden, damit ihr Ansehen bei dem Bau des allgemeinen Versorgungsnetzes mit berücksichtigt werden kann und daß sie zugleich in Inbetriebnahme des neuen Werkes in den Genuss des elektrischen Stromes kommen.

Wie bekannt, soll im nächsten Dezember am tiefsten werden. Die hiesigen Abnehmer von Gleichstrom befinden sich aber während der Übergangsperiode weiter beiseite. Doch wird es in ihrem Interesse liegen, sich auch möglichst bald an das Drehstromnetz anschließen zu lassen und die Vorteile dieses Verteilungssystems wahrzunehmen. Die Beiliegende von elektrischen Anlagen können ihre Glühlampen weiter gebrauchen, da der Drehstrom mit 220 Volt und 127 Volt Spannung geliefert wird. Den richtigen Vorteil des Drehstromnetzes erhält man aber erst dann, wenn die Lampen an die 127 Voltleistung angeschlossen werden. Bei alten Anlagen macht sich dabei allerdings ein Nachteil geltend, der Glühlampen notwendig, die sich aber bald ersetzt werden dürfte, wie aus dem Nachstehenden leicht festgestellt werden kann. Eine Metallfadenlampe mittlerer Größe kostet für eine Spannung bis 127 Volt nur 1,30 bis 1,50 Mk., während sie für 220 Volt 2,00 Mk. bis 2,20 Mk. kostet. Dabei haben die Lampen mit niedriger Spannung aber auch noch andere Vorteile. Sie sind viel weniger empfindlich, weil ihre Leuchtrohre fester und fester sind. Nicht uninteressant ist, daß die niedrig-voltigen Lampen aber auch viel sparsamer brennen, d. h. sie verbrauchen bei derselben Leuchtkraft weniger Strom als Lampen von hoher Spannung, und ferner kommt nach der Vorteil hinzu, daß Metallfadenlampen mit 127 Volt schon von 10 Kerzen Leuchtkraft erhältlich sind, während bei 220 Volt 16 Kerzen die gleiche Größe sind. Man kann also an Orten, wo 10 Kerzen ausreichen, direkt an Strom sparen.

Für Kraftleistungen dient das Drehstromsystem unter anderen folgenden Vorteilen, Vorteilen und billige Geräte. Die Drehstrommotoren sind bei gleicher Leistung billiger als Gleichstrommotoren, sie haben einen besseren Wirkungsgrad, d. h. sie verbrauchen bei gleicher Leistung weniger Strom, sie sind betriebssicherer und einfacher zu bedienen, da der empfindliche Kollektor, der bei Gleichstrom notwendig ist, wegfällt. Inwiefern man noch sein, daß das städtische Elektrizitätswerk Drehstrommotoren auch mit einer bei sehr günstigen Zahlungsbedingungen überläßt und daß die Stadt im Interesse der Besitzer von Gleichstrommotoren mit dem Sachwert einen Betrag abschließen hat, der den Anschaffungskosten dieser Motoren zu ganz besonders günstigen Bedingungen ermöglicht.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

23. Mai.

Durch Beschluß des Bundesrats ist für den 2. Juni d. J. die Vorname einer Zwölfköpfigen...

Verleihung der Kolonialdenkmünze an Polizeitruppen. Seine Majestät der Kaiser...

Landratsbescheid über die Veranlagung der Grundsteuer für öffentliche Kantalarbeiten...

Aus der Saalau. 22. Mai. Die Mühe, die für Menschen und Vieh zu nützliche Pflanze...

auch, daß sie haben unermüßlich loben und pflücken müssen. Aber die blante Mart, die als Lohn wirkt...

Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. Mai 1813. In seinem Bericht, den Graf Wulff von Österreich dem Kaiser...

In diesem Tage legten die Verbündeten ihren Rückmarsch über die Meise fort, worauf sie die über den Fluß führenden Brücken niederbrannten...

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Die Prokuratorin Selene S. aus Somburg rief am 2. Mai 1913...

Kaufmann Wilhelm H. aus Herbst auf eine Haftstrafe von 2 Wochen. Der Ingenieur Karl S. in Leipzig...

Getreide- und Produktenergebnisse.

Berlin, 22. Mai.

Weizen 1st. inkl. 204,00—207,00 Mk. Roggen 1st. inkl. 166,00 Mk. Gerste 1st. inkl. 151,00—157,00 Mk.

Viehmarkt.

Leipzig, 22. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehstall...

Seite morgen 7 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Frau vern.

Die Verlobung unserer Tochter Dorothee mit Reinhard Freiherrn von Thüngen-Weissenbach beehren sich anzuzeigen

Statt besonderer Anzeige. Heute Abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schweren Leiden unsere liebe, kleine, unvergessliche Elisabeth

Nach kurzem schweren Leiden wurde gestern Abend unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Kgl. Generalkommissionszeichner a. D. Adolf Krüger

Für die überaus herzliche Teilnahme und die reichen Blumenspenden, die mir beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, des Fabrikdirektors Wilhelm Kuntze



Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 24. Mai 1913.

Verseken von Gemüsepflanzen.

Bei der Gemüsekultur kommt es häufig vor, daß die Pflanzen aus den Samenbeeten auf die Länder gesetzt werden müssen. Es ist dies ein Verfahren, wodurch eine wesentliche, lang nachhaltige Störung des Wachstums hervorgerufen wird. Je ungünstiger die Boden- und Witterungsverhältnisse sind, je weniger die Wurzeln bei der Herausnahme geschont werden, desto nachteiliger treten die Folgen auf. Die schlechte Gewohnheit, die Pflanzen an den Blättern zu ergreifen und gewaltsam herauszureißen, daß die Hälfte der Wurzeln in dem Boden stecken bleibt, soll man ablegen und dagegen die Pflanzen mittels eines spatsförmig zugeschnittenen Sölkchens mittamt dem Erdballen herausnehmen. Pflanzen, die mit abgerissenen Wurzeln versekt werden, brauchen lange, bis sie anwurzeln, oder sterben meist ab. Wenn wir in dieser Beziehung zunächst den Salat ins Auge fassen, so werden wir finden, daß sich die schönsten und größten Köpfe da entwickeln, wo die Pflanzen auf den Saatbeeten ohne Störung weiter wachsen durften, während andererseits die meisten Sorten, namentlich die frühen, bei vorgerückter Jahreszeit gar nicht mehr versekt werden können, ohne nach kurzer Zeit Samenstengel zu treiben. Um den ganzen Sommer über Salat zu haben, macht man die Aussaat auf ein etwas schattiges Beet, verdünnt die aufgegangenen Pflanzen gehörig und läßt es nicht an dem nötigen Gaden und Begießen fehlen. Die breitwürfig besäten Beete sehen zwar nicht so schön aus wie die reihenweise bepflanzen, was sich aber schon nach dem ersten Schnitt fast ausgleicht. Durch das Ausäen des Salats an Ort und Stelle wird Zeit gewonnen, und der Salat kann früher geschnitten werden, als der von gesetzten Pflanzen herrührende. Dadurch, daß Salat verschiedener Größe zur Saat gelangt und auf einem oder mehreren Beeten nach etwa 14 Tagen weiter gesät wird, erhält man sehr frühzeitig Schnittsalat von den Stellen, wo er ohnedies ausgedünnt werden muß, dann kommen die kleinen Salatköpfe und endlich die großen daran, die immer einer dem andern Platz machen, so daß das Beet

in ununterbrochener Folge ausgenutzt werden kann.

Das übliche reihenweise Setzen des Salats auf Beete ist bei guter Ausführung und Pflege nicht zu verwerfen; wenn aber beim Verpflanzen trockene Witterung eintritt, wie dies oft der Fall zu sein pflegt, oder wenn die Pflanzen in den Samenbeeten zu lange stehen bleiben und schlecht gepflanzt werden oder in mageren Boden kommen, so werden sie von geringer Güte und die Blätter werden weder zart noch saftig. Dies kann von allen Salatarten gesagt werden, auch von Winteralat, der viel besser überwintert, wenn der Same an Ort und Stelle gesät wird. Dazu sei noch bemerkt, daß mit einer Aussaat von Salatsamenmischung aller Sorten recht gute Ergebnisse erzielt werden können. Da die verschiedenen Sorten von Salat auch verschiedene Zeit lang brauchen, bis sie zur vollständigen Entwicklung kommen, hat man den Vorteil, daß von einer Aussaat nicht alle Köpfe fast gleichzeitig für die Küche fertig werden. Um daher dauernd guten Salat zu haben, braucht man nicht so eifrig zu säen.

Auch die Kohlgewächse, namentlich Wirsing, Kraut, Karviol können so behandelt werden. Zu diesem Zweck wird die Saat auf gut zubereitetem, fruchtbarem und mildem Boden in Reihen von entsprechender Entfernung gemacht. Die Sämlinge sind dann gehörig zu verdünnen und die Zwischenräume nach dem ersten Behacken mit halbverwestem Dünger zu belegen. Auf diese Weise vermögen die Pflanzen große Trockenheit zu ertragen, ohne zu leiden. Will man recht große Kraut- und Wirsingköpfe erzielen, so geschieht dies am sichersten, wenn man den Samen an den Stellen säet, wo die Pflanzen bleiben können. Alle Kohlgewächse senken ihre Wurzeln tief in den Boden, wenn sie nicht verpflanzt werden, und sind dann, wie bemerkt, fähig, den trockensten Sommer zu widerstehen. Petersilie und Karotten werden in der Regel nicht, können aber im jungen Zustande verpflanzt werden, und so auch der Rettich, nur hat man sich dabei in acht zu nehmen, daß die Pfahlwurzel nicht gebrochen wird. Spinat kann ebenfalls verpflanzt werden, nicht minder Erbsen und Bohnen, wenn man Lücken zu ergänzen hat;

besser ist es übrigens, wenn man diese zu dem Zwecke in Töpfen vorrätig zieht. Lauch verträgt das Verseken ganz gut, aber an Ort und Stelle gebliebene Pflanzen werden stärker. Zwiebelpflanzen können ohne Nachteil versekt werden, nur muß man darauf achten, daß die Wurzeln bloß bis an die Basis des Zwiebelchens und nicht dieses selbst in die Erde kommt, was wesentlich ist, wenn man große Zwiebeln haben will. Sellerie verträgt das Verpflanzen gut. Beim Verseken aller Pflanzen ist es Hauptsache, darauf zu sehen, daß die Wurzeln nicht abgebrochen oder zerstückt werden, daß dieselben bei der Einbringung in das möglichst große Pflanzenloch senkrecht stehen und ja nicht umgestülpt werden. Zum Setzen der Pflanzen bedient man sich eines Pflanzholzes von ca. 38 cm Länge mit einem Durchmesser von ca. 4 cm, dessen Spitze mit Eisenblech beschlagen und dessen Griff gebogen ist und geschickt in der Hand liegt.

Es kommt oft vor, daß namentlich die Sämlinge der Kohlgewächse auf den Samenbeeten umfallen, bezw. brandig oder stammfäul werden. Daran ist meist eine allzufrächtige Erde schuld, die noch eine Menge nicht vollständig zersekteter Düngerbestandteile enthält, oder auch, daß die zarten Sämlinge in zu großer Wärme standen und zu viel Wasser erhielten; dies kann stets vermieden und der erste Fall, wie folgt, verhindert werden. Man sammle, wo es angeht, schon im Herbst alle Maulwurfsbauten und bewahre die Erde bis zum Frühjahr, der Zeit der Aussaat, trocken auf. Der zur Aussaat bestimmte Kasten wird, nachdem sich die gewöhnliche Mistbeeterde darin erwärmt hat, 1—1½ cm mit der trockenen aufbewahrten Erde überdeckt, der Samen möglichst dünn darauf gesät und dann mit der gleichen Erde je nach seinem Größenverhältnis bedeckt. Die aus beträchtlicher Tiefe vom Maulwurf heraufgeschaffte Erde enthält fast gar keine unzersekteten Düngerteile, und es wird hierdurch eine Schimmelbildung auf ihrer Oberfläche hintangehalten. Weiter hat man beim Aufgeben der der Stammfäule leichter unterworfenen Pflanzen dafür zu sorgen, daß dieselben durch möglichst baldiges und fleißiges Lüften der Fenster abgehärtet werden, aber auch für angemessen ent-

fernte Stellung der einzelnen Pflänzchen von einander, damit wenigstens während einiger Stunden des Tages die Oberfläche des Bodens etwas abtrockne; ebenso sei man mit dem Begießen nicht zu rasch. Brauchen die Pflanzen Wasser, so gieße man sie morgens, damit die Feuchtigkeit während des Tages verdunstet kann.

Wenn die Pflanzen bei trockener Witterung versetzt werden, so wachsen sie ungern an und gehen leicht zugrunde. Um diesem vorzubeugen, empfiehlt es sich, unmittelbar vor dem Verpflanzen die Wurzeln derselben in eine Mischung von reinen Kuhfladen und Lehm, die mit Wasser zu einem mäßig dicken Brei verdünnt wird, zu tauchen, so daß die Wurzeln vollständig damit überzogen werden. Dieser Ueberzug zieht seinerseits wieder Feuchtigkeit aus dem Boden, außerdem liefert er der jungen Pflanze eine ihr zuzunehmende Nahrung und hält einige Zeit das Angezieher von den Wurzeln fern.

Reichere Obsterte durch Bienenzucht.

Der hohe Wert der Biene hinsichtlich des Obstbaues dürfte wohl bekannt sein, es soll uns dies aber doch nicht abhalten, einige interessante Belege in dieser Hinsicht nachstehend folgen zu lassen.

„Bienenstöcke sind die unerläßliche Ergänzung von gut unterhaltenen Baumgärten.“ Greife, die hierüber befragt werden, erklärten, der Niedergang der Bienenzucht habe immer Mißernten an den Fruchtbäumen zur Folge gehabt, während dem das Gegenteil da eintrete, wo die wunderthätigen Thiere dabei seien. Es wird berichtet, eine Gemeinde sei 3 Jahre hindurch ohne Bienen gewesen, und stets hätten die Bäume reich geblüht, jedoch keine Äpfel geliefert. Das habe sich sofort geändert mit der Einführung von Bienenstöcken. Diese Beobachtungen werden alle vom Obergärtner im botanischen Garten zu Dijon vollauf bestätigt, welcher seinerseits hinzufügt, in einer Gemeinde hätten 20 Jahre lang ihre 30 Bäume nicht fruktifiziert, trotz aller erdenklichen Sorgfalt des Besitzers. Man brachte nun einige Bienenstöcke in die Nähe, und wie durch Zauber schenken die Bäume reichlich ein. Ein anderer, um seine Ernte viel beneideter Obstzüchter, nennt als Geheimnis seines regelmäßigen Erfolges: einen Bienenstock. Es wird sogar behauptet, die Bienen vertreiben den Apfelblütenstecher, diesen argen Feind des Apfelbaumes. Hierzu ist selbstverständlich Flugwetter nötig, denn der Regen bannt die Bienen in ihre Wohnungen, und die Würmer genannten Schädlinge haben dann freies Spiel. Der aufmerksame Beobachter sieht bald hernach die bekannten braunen Halbflügeln, gleich den Köpfchen der Gewürznelken. Das sind die vom Insekt zusammengekleimten Blütenblättchen, unter denen der Wurm ungestört sein Wesen treibt. Die Erklärung dieser Tatsache scheint uns nahe liegend. Nur so lange die Blüte nicht durch Insektenbesuch, namentlich der Pollensammler, befruchtet ist, gibt sie süße Säfte ab.

Die Nektarien sind auf dem Grunde der

Blüte, und Freunde und Feinde ohne Unterschied werden angelockt. Bei gutem Wetter öffnen sich die Staubbeutel, die Bienen erscheinen und die Blüten werden fruchtbar, d. h. die Samenbildung beginnt. Dann aber hört auch die Nektarabsonderung auf, denn nunmehr werden die Säfte zur Fruchtbildung verwendet. Somit ist in erster Linie immer das Wetter maßgebend, und sollte auch nur während weniger Stunden das Fliegen möglich sein, so sind die Bienen, wenn die Entfernung nicht zu groß ist, dennoch instande, der Natur ihren Tribut zu zollen, d. h. die Blüten mittels hergebrachten Blütenstaubes zu befruchten. Dann fallen die schönfarbigen Blütenblätter ab, die Nektarien vertrocknen, daher fehle dem Ei des Schädlings Nahrung und Baumaterial sofort, und seine Entwicklung ist verunmöglicht. Es kommt sonach das gute Wetter den Millionen Blüten nur mittels der rastlosen Tätigkeit der Insekten, hauptsächlich der fliegenden und ganz besonders der Blütenstaub und Nektar zugleich sammelnden Bienen. Wo diese fehlen, setzen trotz allem und allem die Obstbäume keine Früchte an. — Angenommen, ein Apfelbaum trage 50 000 Blüten; infolge Regen, Nebel, Sonigtau seien 20 000 derselben bereits mit Eiern des Blütenstechers befestigt; nun gebe es einen sonnigen, windstillen Nachmittag — dann sind immer noch 30 000 Blüten fähig, fruchtbar zu werden. Es ist zudem ja auch nicht außer acht zu lassen, daß die Blüten eines und desselben Baumes nicht zugleich aufgehen, ja daß die Staubbeutel einer und derselben Blüte sich nicht gleichmäßig öffnen (findet man doch frisch geöffnete und geschlossene und bereits vertrocknete unmittelbar nebeneinander). Es kann sich also trotz Schädling immer noch eine Ernte möglich sein; aber wir wiederholen es: Den blühenden Obstbäumen ist der Besuch von Insekten, vor allem der Bienen, absolut notwendig.

Nützliche Weinbergsinsekten.

Zu den nützlichen Weinbergsinsekten gehört der Ohrwurm: er ist ein ganz harmloses Tier, man findet ihn oft in den Gespinnsten des Springwurms und in den Trauben, in denen der Sauerwurm war; er ist durchaus Nachttier und tritt im Weinberg viel zahlreicher auf, als man gewöhnlich glaubt. Er zerstört namentlich die Puppen der Schädlinge. Im Winter und Frühjahr findet man junge Ohrwürmer vielfach in den Spalten der Weinbergspäße überwintert oder bei wärmerer Witterung nach den Schädlingen suchend. Häufig sieht man an Stellen, an die ein anderes Tier, z. B. ein Vogel, unmöglich hingelangen könnte, die Spuren, wo die vom Ohrwurm aufgezehrte Puppe des Sauerwurms gefressen hatte. Wenn man eine Puppe des Schädlinge eine Nacht lang mit einem Ohrwurm einsperrt, so ist in der Regel die Puppe am anderen Tag aufgezehrt.

Zu den nützlichen Weinbergsinsekten gehören auch die Raub- oder Mordwespen. Während des Sommers sucht häufig eine kleine Art von Wespen die Blätter und Gescheine, auch die Trauben, lange bevor sie reif sind, nach Blatt-

Läusen, Motteneiern, jungen Springwurmräupchen, insbesondere aber nach Heu- oder Säuerwürmern für ihre Brut eifrig ab. Sie holen den Wurm aus dem Gespinnst heraus und stechen ihn mit ihrem Stachel an, aber nur so, daß er bewegungsunfähig wird, ohne sogleich zu sterben, und bringen dann die Käupchen (oft 30 bis 40) in ein Nest und füttern ihre Jungen damit. Wurmleere Gespinne sind häufig auf die Tätigkeit der Raubwespen zurückzuführen.

Die Florfliege hat den Namen von ihren langen, sehr zarten und fein geäderten, hellgrünen Flügeln, die sie beim Zigen flotarig um den schlanken Leib legt. Sie wird auch an ihren goldglänzenden Augen leicht erkannt. Ihre Larve, der sogenannte Blattlauslöwe, nährt sich hauptsächlich von Blatt- und Schildläusen und den Eiern und kleineren Raupen der Aechschlinge.

Die Larven der bekannten Marienkäfer zerstören die Eier der Schädlinge und die Brut, so lange diese noch klein ist.

Die bisher genannten nützlichen Insekten leben nur vereinzelt in den Weinbergen, auch verzehren die bisher genannten Schädlinge außer den Schädlingen auch diese nützlichen Insekten und schließlich kommt hinzu, daß eine Benützung dieser nützlichen Tiere im größeren Maßstabe durch Angewöhnung, Uebertragung oder künstliche Vermehrung in den Weinbergen ausgeschlossen erscheint.

Ganz anders sei es bei den für den Weinbau entschieden nützlichsten und bedeutendsten Insekten, den Schlupfwespen und Raupenfliegen. Sie vermehren sich nicht nur, wenn die Blatt-, Blüten- und Beerwürmer vorher stark aufgetreten waren, in außerordentlichem Maße, sondern sie stellen auch ausschließlich den Weinbergschädlingen, nicht den nützlichen Insekten nach, und vor allem sind sie bedeutsam, weil man sie in den Dienst des Weinbaues stellen und sie im Kampfe namentlich gegen die Wärlernotten als Bundesgenossen benützen kann.

In Weinbergen kommen namentlich die Springwurmschlupfwespe und die kleine Heu- und Säuerwurmschlupfwespe vor. Sie sind für den Weinstock vollständig unschädlich und schlauke, zierliche, sehr bewegliche Tierchen, mit ganz dünnen, langem Leib und durchsichtigen Flügeln, so daß man sie beim Fliegen kaum sehen kann.

Die Weibchen tragen am Hinterleib einen Stachel, der mit einem Legerohr für die Eier versehen ist. Wenn sie Eier legen wollen, so suchen sie Raupen auf, versehen denselben einen Stich und bringen mit diesem ein Ei unter die Haut der Raupe. Die so angestochene Raupe, die man an einem schwarzen Pünktchen unter der Haut erkennen kann, ist verloren. Die aus dem Ei schlüpfende Made der Schlupfwespe zerstört nach und nach ihren unfreiwilligen Wirt. Zunächst nährt sie sich von den fettigen, flüssigen Bestandteilen der Raupe, schließlich frisst sie das ganze Innere derselben, bis auf den sehr harten schwarzen Kopf. Meistens wird die Raupe erst angestochen, wenn sie schon ziemlich entwickelt ist, und sie verpuppt sich dann meistens noch mit ihrem Feind im Innern. Letzteres sei im Herbst beim Sauerwurm wohl stets der Fall. Im Winter bleibt die Made und die sich

in der Puppe entwickelnde Schlupfwespe in der Zauerwurmpuppe selbst, im Sommer widelt sich die Vernichtung in 14 Tagen bis 3 Wochen ab. Die dann schon aus der Raupe austretenden Schlupfwespenmaden verpuppen sich als reizungsgroße weißliche Tönchen (Kofons) meist im Gespinnst des von ihnen vernichteten Spring- oder Heururmes. Da bei ihnen im Gespinnst oft noch der harte Kopf des Schädlingstönchens sitzt, werden sie leider oft für Puppen des Schädlingstönchens gehalten und mit vernichtet.

Ganz ähnlich wie bei der Schlupfwespe ist der Entwicklungsengang der Raupenfliegen. Es sind dies schwarze, braungestreifte oder graubraune, richtige Fliegen, meist von der Größe einer Stubenfliege, mit sperrigen, abstehenden Haaren. Ihre Eier legen sie an die Raupe, 1—2 Millimeter vorn seitwärts in die Nähe des Kopfes, wo man sie als kleines, weißes Punktchen bemerken kann. Die auskühlenden Maden beißen sich durch die Raupenhaut ins Innere und verhalten sich im übrigen wie die Made der Schlupfwespe, nur sind die kleinen, ebenfalls ovalen Tönchen der Raupenfliege nicht weißlich wie Schlupfwespenpuppchen, sondern rotbraun, ähnlich der Farbe der Schädlingstönchen, indessen von diesen deutlich unterscheidbar durch ihre Form wie durch ihre Kleinheit.

In einem folgenden Artikel wird berichtet werden, in welchem Maße die Schlupfwespen und Raupenfliegen sich an der Verflügung gewisser tierischer Weinbergsschädlinge beteiligen.

Mannigfaltiges.

Die Gesundheit bei Menschen und Tieren hängt von Bedingungen ab. Wenn man Menschen in feuchten, engen, zugigen, dunklen Zellen gefangen hielt, in denen nur selten ein schmales Fenster zur Lüftung geöffnet würde; wenn sie außerdem verhindert wären, sich täglich zu waschen und zu kämmen, dagegen genötigt, ihr Strohlager ständig als Abtritt zu benutzen; wenn die Ausleerungen obendrein tagelang im Zimmer liegen blieben oder in den Boden sickerten; wenn ferner die Inzassen gezwungen würden, ungeeignete oder gar verdorbene Lebensmittel aus unsauberen Gefäßen zu sich zu nehmen, und wenn ein Teil sich überhaupt keine Bewegung machen dürfte, der andere Teil hingegen von früh bis spät übermäßig hart arbeiten müßte und dabei stets in Angst schwebte, roh gestochen und geschlagen zu werden, — dann würde jeder sagen, es sei selbstverständlich, daß unter solchen abscheulichen und ungesunden Verhältnissen kein Mensch gesund bleiben könne. — Daß jedoch Hunderttausende von nützlichen Haustieren jahraus, jahrein unter den hier geschilderten fehlerhaften Verhältnissen zu leben gezwungen sind, kommt uns als naturwidrig kaum zum Bewußtsein. Es sind ja nur Tiere. Dennoch hängt die Gesundheit der Haustiere ebenso, wie die der Menschen, davon ab, daß die Bedingungen, welche die Natur für das Wohlsein lebender Wesen zur Voraussetzung gemacht hat, unweigerlich erfüllt werden. Wer das nicht beachtet, quält die Tiere; auch ist eine verkehrte Tierhaltung verlustbringend.

Zur Vertreibung der Fliegen. Vieles wird zur Vernichtung der Fliegen empfohlen, die oft eine recht empfindliche Plage, zumal auf dem Lande sind. Das sicherste Mittel ist Zugluft und Entziehung der Existenzbedingungen. Nie lasse man den Fliegen Speisereste zur Beute; wo bei offenen Fenstern und Türen Brot- oder Kuchenkrumen, Obst- oder Fleischreste herumliegen, wird es immer viel Fliegen geben. Aufgestellte Fliegengläser sehen unappetit-

lich aus, noch mehr die Beimruten, die noch außerdem durch den Anblick der stundenlang zappelnden Tierchen verhärtend auf das Kindergemüt wirken. Ein einfaches und sicheres Mittel gegen die Fliegen ist eine Abkochung von Quassia-Spänen. Auf 100 Gramm von diesen Spänen gießt man zwei Obersten Wasser und läßt sie einige Stunden langsam kochen. Zu dem alsdann gewonnenen Extrakt (etwa ½ Tasse voll) mischt man eine Tasse Zuckersyrup. In diese Flüssigkeit taucht man gewöhnliches Löschpapier, welches man auf kleine Teller gießt. Die Flüssigkeit hält sich gut verschlossen am kühlen Ort mehrere Wochen. Hat man in nächster Nähe seiner Wohnung Stallungen usw., so ist durchaus zu empfehlen, namentlich die Küchenfenster am Tage verschlossen zu halten und nur des Nachts zu öffnen, — eine Drahtgaze eingesetzt, tut gute Dienste. — Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Vorberöl, der Geruch dieses Oeles ist den Fliegen unerträglich.

Die Schwarzwurzel, auch Scorzoner genannt, kann ein- oder mehrjährig kultiviert werden, doch verlieren Wurzeln, die älter als zwei Jahre sind, viel an Festigkeit und Wohlgeschmack. Man sät den Samen im April in 20 Zentimeter von einander entfernten Reihen und berzieht später die Pflanzen in der Reihe von 10 Zentimeter Abstand. Die Schwarzwurzeln verlangen einen tiefbearbeiteten, kräftigen Boden, der aber nicht frisch gebüht sein darf, und eine warme, sonnige Lage. Ein öfteres Behacken der Beete während des Sommers ist erforderlich. Ein großer Teil der Pflanzen blüht bereits im ersten Jahre, jedoch hat dies auf die Ausbildung der Wurzeln keinen Einfluß. Immerhin aber empfiehlt es sich, die Blumen abzupflücken, damit sie nicht zur Samenreife gelangen. Die Wurzel kann den Winter über im freien Lande verbleiben, doch tut man gut, den Winterbedarf im Keller einzuschlagen, wobei jedoch die Wurzeln von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden müssen, da sie sonst hölzern werden.

Gegen das Selbstausslaufen der Milch, welches seine Ursache in einer Erschlaffung der Schließmuskeln der Zitze hat, empfiehlt sich öfteres Melken, um den Druck der angesammelten Milch auf diesen Teil der Zitze möglichst zu verringern. Angezeigt sind ferner Bäder von zusammenziehenden Flüssigkeiten, so z. B. Eichenrindenabkochung, Abkochung von Wallnußblättern, Maunlösungen, starkes Goulardwasser usw., mehrmals täglich angewendet. Bei argen Fällen ist der Tierarzt zu konsultieren, um Abhilfe zu schaffen.

Was die gedeihliche Wirkung der Erdnutzfuchen anbelangt, so können dieselben gleichgültig für Milch- und Mastkühe verwendet werden, zumal sie reich an leichtverdaulichen Nährstoffen sind; dieselben entfallen nämlich nicht weniger als 43,2 Prozent verdaulicher Eiweißkörper, 6,7 Prozent verdauliches Fett und 25,2 Prozent verdauliche Kohlehydrate. Eine gute Wirkung weisen jedoch nur die Erdnutzfuchen und Erdnutzfuchmehle bester Qualität auf, welche eine rötlichweiße oder weiße Farbe und einen angenehmen, nuzartigen Geruch und Geschmack besitzen. Ist die Farbe dagegen dunkelgelb oder braun und der Geruch und Geschmack ranzig, so sind die Erdnutzfuchen bereits in Fäulnis übergegangen, in welchem Zustande sie den Tieren außerordentlich gefährlich sind. Die Tiere leiden beim Verabreichen von solchen verdorbenen Erdnutzfuchmehlen an heftigen Durchfällen, die event. mit Verwerfen der Kühe verbunden sind, und gehen dabei im Ernährungsstadium und der Leistungsfähigkeit rasch zurück. Diese Krankheitserscheinungen müssen auf die verschiedenen Schimmelpilze und Sporen zurückgeführt werden, welche in den Erdnutzfuchen und -Ruchen durch ihre zerfetzende Wirkung Fäulnisgase erzeugen.

Vorsicht bei Schweinefütterung. Abfälle landwirtschaftlich-technischer Gewerbe sind an Schweine sehr vorsichtig zu verfüttern, wenn sie den Schweinen gedeihlich sein sollen, insbesondere sobald dieselben noch einen hohen Wasser-

gehalt besitzen. Die Kartoffelschlempe darf nur frisch und lauwarm den Mastschweinen bis zu 4 Kilo auf 100 Kilo Lebendgewicht und gemischt mit Kartoffeln und im letzten Maststadium mit einer Beigabe von Getreideschrot gereicht werden. Von getrockneter Schlempe genügt eine Gabe von 0,5 Kilo. Ein sehr viel besseres Futter, weil frei von Fuselöl, sind Roggen- und Weizenschlempe.

Eine vortreffliche Merbenjasalbe sowohl für steife, hinkende und unsicher gewordene Pferde, die stark geritten worden sind, ist ein halbes Liter gequetschte, grüne Wachholderbeeren. Man schüttet diese in eine Flasche, gießt ein halbes Liter Weingeist darauf, verstopft die Flasche und läßt sie 48 Stunden auf dem Ofen oder in dessen Nähe stehen. Alsdann zerläßt man 2 Pfund frische Butter, sobald sie erkaltet ist und zu gerinnen anfängt, rührt man den von den Wachholderbeeren abgeseihten Weingeist nach und nach darunter, woraus eine Salbe entsteht, die man auf die Knie, Nerven und andere Teile jeden dritten oder vierten Tag stark einreibt und damit bis zur merklichen Besserung fortfährt. Erfolgt Besserung, so reibt man nur alle 6—7 Tage noch etwas ein. An den Tagen, an welchen keine frische Salbe genommen wird, muß man die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand einreiben. Die Salbe verwahrt man in einer blechernen Büchse, damit der Geist nicht verfliegt. Zu jedesmaliger Einreibung nimmt man davon ein Stück von der Größe einer welschen Nuß auf jeden Fuß.

Wurmgruben für Hühnerfütterung. Die Aufzucht von jungem Geflügel wird durch Fleischmahlung und namentlich auch durch Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die Einrichtung von Wurmgruben ist folgende: Man gräbt an einer schattigen und feuchten Stelle ein senkrecht Loch in die Erde, schneidet Strohh in einer Länge von etwa 30 cm ab und stellt die abgesehenen Halme senkrecht in die Grube; zwischen diese schüttet man alte Borsten, Dünger und dergl. Nach Verlauf von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet, und wenn die Hühner die Würmer verzehrt haben, wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Stroh ein wenig neues hinzufügt. Hat man Platz für zehn Gruben und legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch tagtäglich für die Hühner eine denselben hochwillkommene Mahlzeit haben.

Alizubiel ist ungesund. Es kann nicht dringend genug vor zu reichlichen Salzgaben an die Hühner gewarnt werden; es ist durchaus genug, wenn man den Hühnern über die Kartoffeln, Speisereste oder Fleischfuden so viel Salz streut, wie für die menschliche Gesundheit ausreichend und zuträglich ist. Erhalten sie mehr, so muß man befürchten, daß insbesondere die Legehennen davon erkranken. Die am häufigsten durch zu reichliche Salzgaben hervorgerufene Krankheit ist die Legenot.

Reinrassige Hennen in die ländlichen Bestände einzuschleusen, lohnt sich im Allgemeinen nicht, denn dafür ist der Unterschied in der Legetätigkeit nicht groß genug. Wohl aber muß es lohnend sein, reinrassige Hähne oder Produkte rationaler Kreuzung einzuschleusen, um durch diese regulierend auf die Formen und befestigend auf die Vererbung der Legetätigkeit einzuwirken.

Die Bekingente ist nicht allein eine sehr schöne widerstandsfähige Rasse, sondern sie legt auch enorm große Eier, so daß diese Rasse besonders empfohlen zu werden verdient.

Junge Dompaffene erhalten als Futter besonders junge, weiche Samentapfeln der Vogelmiere und viel Grünkraut überhaupt, eingequellte Sämereien, besonders Hafer und etwas mehr Hanf, ebenso Eisfutter und möglichst reichlich frische Ameisenpuppen. In dieser Zeit vertrauen die Dompaffene übrigens mannigfaltigste Nahrung, nahmen bei einer Pfliegerin außer den genannten Futterstoffen noch gefochte Kartoffeln und Mehlwürmer und fütterten die Jungen allmählich groß, Pappelfutter; Ei und geriebenes Weißbrot,

schwach gefeuchtet, und eingeweichte Rüben; in Heffen: Sommeraps, fein zerstoßen, oder gemahlen und hart gefocht. Eigelb mit Speichel zum Brei gerührt.

Haar- und Hautpflege beim Hunde. Man mache es sich zur Regel, jeden Hund wöchentlich einmal in ein Ljpsolbad zu stecken, ihn nachher gut abzureiben und dann mit einem engen Kamme und einer Bürste das Haar wieder in Ordnung zu bringen. Damit werden alle Hautkrankheiten im Keime erstickt, das Ungeziefer vernichtet und der Hund behält immer ein schönes glänzendes Fell. Man nehme jedoch nie eine stärkere als eine einprozentige Ljpsolösung, welche man sich leicht herstellen kann, indem den Ljpsolischen, welche man für 40 Pfg. im Handel kauft, ein kleines Maß beigegeben ist. Mit dessen Hilfe kann man leicht die nötige Quantität pro Eimer feststellen und gehe dabei immer von dem Grundsatz aus, lieber etwas zu wenig zu nehmen, wie zu viel. Die Temperatur des Bades soll lauwarm sein (etwa 22 Grad). Ist der Hund zu schmutzig, so kann man auch etwas schwarze Seife dazu nehmen, was jedoch nicht unbedingt nötig ist.

Die hochgeschätzte und gut bezahlte Bachforelle unserer Waldgewässer liebt Quellwasser und kleinere oder größere Bäche mit klarem, reich über fließendem und feinen Grund abfließendem Wasser; sie steht gern unter hoblen Hfem, überhängenden Zweigen, an Mühlflüssen und zur Seite stärkerer Strömungen; auf ihren Raub (Gründlinge, Ullriche, Mühlkoppe, Würmer und Insekten) geht sie meist des Abends und Nachts aus; als winterlaichender Salmonide (Oktober bis manchmal in den Februar) legt sie ihren Laich in kleinen, auf feuchtem Sand- oder Kiesgrund eingewühlten Gruben ab. Der Bachforellenzug beginnt bei Erwachen des Ankerlebens, erreicht seinen Höhepunkt im Mai und Juni, geht im heißen Juli etwas zurück, hebt sich aber wieder im August und sollte, wenn man sein Forellenwasser nicht ausrauben will, längstens Mitte September eingestellt werden. Beste Fangzeit im Sommer sind die Morgen- und Abendstunden, gegen Herbstanfang zu die Mittagsstunden; erfahrungsgemäß begünstigen den Fang bedeckter Himmel oder leichter Regen mehr als greller Sonnenschein, die Zeit nach einem Gewitter mehr als die unmittelbar vor einem solchen.

Die Ausführung einfacher Beschle bei der Hundedressur: Sehen, Legen, Springen, Apportieren, Vor- und Zurückgehen, wie auch Tragen von Gegenständen, muß jedem größeren Hunde, der als wohlerzogen gelten soll, beigebracht worden sein. Für großfräufige Hunde ist zudem fester Appell unbedingtes Erfordernis, weil man sonst aus Verger, Schereereien und Unannehmlichkeiten nicht herauskommt. Alle jene kleinen Leistungen sind den Hunden aber mehr im Spiele als im Ernste beizubringen und gelingen leicht, wenn man rechtzeitig mit der Übung darin beginnt und in richtiger Folge dabei verfährt. Bei älteren Zwinghunden macht die Erziehung zu solchen „Kunststücken“ gewöhnlich mehr Schwierigkeiten und muß dann die Dressur oft mit ganzer Strenge einsetzen.

Butterhandel.

Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 17. Mai 1913.

Butter:

Die inländische Produktion hat eine wesentliche Zunahme erfahren, auch besteht schon ein großer Teil aus Blendlingsware. Da die Nachfrage im allgemeinen etwas schwächer ist, konnten die Einkieferungen feinsten Butter nicht plaziert werden, und mußte die Notierung einen größeren Rückgang erfahren.

Die heutigen Notierungen sind:
Sof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 113—115
" " " " " 115

Schmalz:

Die geringen Vorräte hier wie in Amerika bewirkten ein weiteres Ansteigen der Preise, und nur die augenblickliche Konsumnachfrage verminderte ein stärkeres Fühlbarwerden der Knappheit. Es muß

jedoch mit einem längeren Andauern derselben gerechnet werden, da die Ankünfte in den nächsten Wochen sehr klein sein werden.

Die heutigen Notierungen für Schmalz sind:
Choice Westren Steam 64 1/2—66 1/2 M.
Amerk. Tafelschmalz „Borussia“ 66 1/2 „
Berliner Stadtschmalz „Krone“ 65—70 „
Berl. Brotschmalz „Kornblume“ 66 1/2—70 „
Speck: matt.

Kartoffelfabrikate.

Berlin, 17. Mai. (Bericht der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft.) Zu notieren ist frei Berlin per 100 Kg. bei mindestens 10 000 Kg.: Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, trockene, superior 28 50 bis 29 00 M., do. prima 28 00—28 50 M., Bonbonsirup 44 33,25—33,75 M., Kapillarsirup, weiß, 44 32,75—33,25 M., do. 42 31,75—32,25 M., Stärke-sirup, prima halbweiß 30,75—31,2, Kapillarsirup, weiß 31,75—32,25, Dextrin gelb und weiß, superior 35 00—35,50 M., do. prima 34,50—35,00 M. Zu notieren fob. Stettin Kartoffelfabrikate und Kartoffelmehl, superior 28,50—29,00 M., do prima 28,00 bis 28,50 M.

Sämereien-Bericht

der Firma M. Mey u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin den 17. Mai 1913.

Die Nachfrage nach allen Sorten Wiesengräsern und den für Wiesen gebräuchlichen Kleesaaten war auch in der Berichtswöch ebenfalls bedeutend wie die Verwendung besserer Gräsermischungen zur Nachsaat und Anlage von Partralen. Auch Kumpeln, Möhren und Kohlrüben wurden noch ziemlich viel begehrt, während sich die Grünfuttersäcke durch die Pattegehabten Niederläge ziemlich erhalten haben dürften, so daß mit weiteren Ausfluten abgewartet wird und nur in einigen Arten, wie Mais, Judehirse, Buchweizen und Gerste, noch ein wenig gehandelt wurde. Preise unverändert.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Kataloge, ebenso leihunterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, und wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert seldereie Saaten sind:

Rotklee, russisch, seidefrei 79—98, Rotklee schlesisch, seidefrei 88—98, Rotklee, norditalienisch, seidefrei 80—86, Rotklee französisch, seidefrei 82—90, Weißklee, seidefrei 95—145, Schwedischer Klee, seidefrei 90—110, Wundklee, seidefrei 58—78, Gelbklee, seidefrei 50—62, Luzerne, Orig. Prov. eidefrei 75—80, Luzerne, italien. seidefrei 54—64, Luzerne russische seidefrei 52—58, Sandluzerne, seidefrei 75—79, Esparrakete, 21—26, Infarnalklee, 25—30, Phacelia tanacetifolia, 70—73, Engl. Raigras 18—21, Italien. Raigras 19—22, Franz. Raigras 50—60, Timothee, seidefrei 26—34, Bioringras, 46—66, Wiesenfuchschwanz 66—70, Anualgras 40—55, Rammgras 82—92, Wiesenfchwingel 40—48, Donigras 16 28, Rohrglanzgras 140—150, Gemeines Rispengras 140—150, Wiesenrispengras 50—55, Luzerne, gelbe 11—11,50, Lupinen, blaue 8,50—9, Lupinen, weiße 10,50—11, Erbsen, kleine gelbe 11—12,00, Erbsen, kleine grüne 17—18, Erbsen, Viktoria weiße 15—16, Erbsen Viktoria grüne 21—22, Pelusiten 12—12,50, Pferdebohnen

nen 11—12, Grünfütterwiden 11—11,50, Pferdebohnen 11—12,00, Buchweizen, silbergrau 13—13,50, Buchweizen, braun 11,50—12, Gelbsenf 17—20, Leinboller 17—18, Sommerrüben 21—22, Riesenpörgel 13—15, mittellanger Spörgel 14—15, Atespörgel 14—15, Sandwicke (Vicia villosa) 15—28, Johannisroggen 11—12 M., Alles per 50 Kilo. Ab unserem Lager Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Gust. Rindt, den 17. Mai 1913.

Deutige Notierungen:

Sogen. weiße Rufisque-Erdnufstuden M. 154 bis 159, sogen. weißes Rufisque-Erdnufstudenmehl 157 bis 162, sogen. haarfreie Marceller Erdnufstuden 138—142, deutsches Erdnufstudenmehl 146—15, entfaltetes und doppelt gefiebertes Baumwollsaatmehl 162—163, doppelt gefiebertes Texas-Baumwollsaatmehl 159—160, amerik. Baumwollsaatmehl 149—153, deutsche Paternstuden 139—142, deutsches Palmfemschrot 137—139 indischer Kofosbruch 172—174, Kofosstuden 148—153, Sesamstuden 141—142, Napsstuden 116—120, deutsche Leinstuden 144—144, Hamburger Reifstudenmehl 93—97, getrocknete Bierreber 115—121, getrocknete Getreideschlempe 120 bis 133, Malzkeime 116—124, großschalige gelunde Weizenkleie 101—103, Maisstuder, weißes, Qual. Somco 127—131, Viktoria 121—123.

Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. E. in Waggonladungen.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ in Mark per Tonne am 17. Mai 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	—	165 1/2 168	—	—
Danzig	—211	164—165	—	157—168
Tilsit	—	164—166	170—180	154—161
Nielsenburg ¹⁾	—	—	—	—
Stettin	180—200	150—161	—	155—168
Posen	195—198	158—161	145—160	155—167
Breslau	197—198	158—161	152 ²⁾	167
Magdeburg	203—216	164—166	—	170—172
Cassel ¹⁾	190—205	167 1/2 175	—	160—180
Münster	215	175	—	—
Berlin	203—205	164—166	—	162—186
Blauen ¹⁾	185—200	—	180—190 ³⁾	165—205
Güßrow ¹⁾	180	166	181 ³⁾	170
Rendsburg ¹⁾	202—207	—	—	15—190
Hamburg	202—212	166—172	—	165—195
Hannover	196—204	174	—	157—180
Frankfurt/M.	210—222	180—182	—	170—195
Hannau ¹⁾	203—212	180—182	200—207 ³⁾	200—265
Sulca ¹⁾	190—215	172—175	180—200 ³⁾	175—190
Strahburg ¹⁾	202—217	185—187	190—197 ³⁾	190—195
Mannheim	117—120	180	—	—
Ulm ¹⁾	182—188	166—168	166—176 ³⁾	168—174
	1-4-196 ³⁾	—	—	—
Nördlingen ¹⁾	190—206 ³⁾	—	—	—
Weißenhorn ¹⁾	196—200 ³⁾	—	—	162—166

¹⁾ Marktpreise vom 16. Mai. ²⁾ Kernen. ³⁾ Braugerste. ⁴⁾ Futtergerste.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzialamtsorten vom 10. bis 16. Mai 1913,

ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerken und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	4,20—6,80	4,00—5,50	3,00—5,00	5,00—8,00
Westpreußen	5,00—7,00	4,80—5,50	4,00—4,50	6,00—8,00
Brandenburg	3,20—5,00	3,00—4,40	3,00—3,80	4,00—8,60
Pommern	6,60—8,00	4,00—6,00	3,00—4,20	5,00—7,50
Polen	4,20—5,20	4,20—6,00	4,50	1,00—7,00
Schlesien	3,60—5,80	3,40—5,00	2,40—3,60	6,00—8,00
Sachsen (Prov.)	3,50—6,00	3,40—5,00	2,50—3,00	5,00—7,60
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	5,10—8,00	4,20—6,00	3,80—5,00	4,40—7,00
Hannover und Braunschweig	3,20—8,00	3,60—5,50	—	4,0—7,50
Westfalen	4,40—6,50	3,60—4,60	2,50—3,80	5,60—7,50
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	4,00—6,00	3,6—4,50	2,60—3,50	5,40—9,00
Großh. Baden	5,00—9,00	4,40—6,50	4,00—5,50	6,00—8,50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O. Gedrukt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

Korrespondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Lieferung von unsern Ausgaben erfolgt bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierleute zu jeder Zeit und auf dem Wege außerhalb Deutschlands durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Unsere Originalzeichnungen sind mit besonderer Sorgfalt gezeichnet.
Nachträge unterjähriger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile eines jeden Tages für die erste und die zweite Zeile für die dritte bis zum Ende des Monats 10 Pf., sonstige 8 Pf., unterhalb des Monats 20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei besonderem Satz entsprechend. Bei Beschränkung nach Lieferfrist. Bei Sonderleistungen und besonderen Bedingungen, nach Absprache mit der Schriftleitung. Geschäftsstelle Merseburg. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nach dem Tage nach, nach Absprache mit der Schriftleitung. Bei Sonderleistungen entsprechend.

Nr. 119.

Sonntagabend den 24. Mai 1913

39. Jahrg.

Ein rotes Subiläum.

In dieses Jahr, das voll ist von Erinnerungen, die das Herz jedes wahrhaftigen Deutschen schlagen lassen und uns Schillers Mahnung aufs neue zurufen: An's Vaterland, an's teure, schließ dich an. Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, fällt auch eine andere, die nicht Gefühle des Jubels und Stolzes hervorruft, aber doch von einem Teile unseres Volkes, für den das Wort „Vaterland“ seinen hehren Klang verloren hat mit lautem Geschrei begrüßt werden wird. Ja, für die Rot und die Kämpfe und Siege des deutschen Volkes hat der rote Genosse kein Verständnis, wenn das Denkmal des gewaltigen Mägen um Deutschlands Freiheit eingeweiht wird, dann wird er nur eine Handvoll Schmutz haben, ihn daran zu werfen, und wenn gefungen wird: Deutschland, Deutschland über alles, dann bleibt sein Mund geschlossen. Aber heute ist es anders. Heute, wo es gilt, die Partei zu verheimlichen, die bisher noch nichts getan hat, als den Arbeitern die Groschen aus der Tasche ziehen, werden alle Register gezogen und in hohen Dithyramben wird sie gepriesen werden, die herrliche, wahre, gerechte, liebevolle, allein selb machen sozialdemokratische Partei die heute ihr 50 jähriges Jubiläum feiert. Denn am 23. Mai 1863 wurde von Lassalle der Allgemeine deutsche Arbeiterverein gegründet, die erste Organisation der sozialdemokratischen Partei. Sicherlich wird heute in der roten Presse Lassalle als der Messias gepriesen, der die Lösung vom Joch des Kapitalismus verflüchtigt und das Evangelium von der Herrschaft der Massen gebracht hat. Und doch würde Lassalle sich von seinen heutigen Lobrednern abwenden mit den Worten: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht von mir, ihr Uebelthäter. Denn seine Grundzüge und Ideale hat man seit langem verleugnet. Das Wort „deutsch“ hat man längst gestrichen. Schon sechs Jahre später gründeten die Jünger eines Gegenparties, Marx gebelien, in Eisenach eine Gegenpartei, die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die rein international war und einen höchst verderblichen Einfluss auf die deutschen Arbeiter ausübte. Bedl und Liebknecht waren die großen Propheten der neuen Lehre, die in den zerlumpteiten

glichen. Sie ist und bleibt vielmehr ein Krankheits-symptom, eine nun fünfzig Jahre alte offene Wunde am Körper des deutschen Volkes. Wir haben keine Ursache, uns dessen zu freuen. Möchten die irregeleiteten Volk-klassen erkennen, daß die sie nicht zur Zufriedenheit kommen lassen und diese Wunde immer offen halten, nicht seine Freunde, sondern seine Feinde sind. Sie kehlen ihnen mit ihrem ewigen Aufheben noch das bösen Erbes-gülich, das es sonst auch für sie noch gäbe. Und dafür zahl der deutsche Arbeiter noch seine jawer erarbeiteten Groschen! Man sollte solchen Mangel an Intelligenz, um uns höflich auszudrücken, nicht für möglich halten. Ob die Dummheit auf der einen und die Schamlosigkeit und Gewisslosigkeit auf der anderen Seite nach abermals fünfzig Jahren noch ebenso groß sein wird? Wir wollen es nicht hoffen, sonst müßten wir an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln. Einmal, hoffentlich nicht erst, wenn es zu spät ist, werden ja wohl auch die Sozys zur Reue kommen und ihre Ohren, Lassalle, Marx, Engels, Bebel, Liebknecht und wie sie sonst heißen, der verdienten Vergessenheit überliefern.

Ueber angeblichen fortschrittlichen Wahlterrorismus

glaubte die „Kreuzzeitung“ nach der bewährten Methode „Galtet den Dieb!“ sich aufhalten zu können. Ein Geschäftsmann in Nordhausen soll durch das Büro des dortigen Justizrats Kossinna telephonisch benachrichtigt worden sein, daß er auf weitere Geschäftsaufträge des Justizrats nicht mehr zu rechnen habe, weil er sich als Wahlmann des nationalen Wahlvereins habe aufstellen lassen. Die „Kreuzzeitung“ führt die Behauptung aus eigenem Hinz: „Es wird angenommen, daß dieser Versuch, Bürger für die Verletzung ihrer politischen Ansicht zu bestrafen, nicht der einzige gewesen ist. Wir sind darauf gespannt, was die Fortschrittspresse zunächst zu diesem Nordhausener Fall sagen wird. Die ist ja unermüdlich in dem Bestreben, den Konservativen nachzusagen, sie vermöchten ihre Position nur durch terroristische Ausnutzung der öffentlichen Wahl aufrecht zu erhalten. Aber einen so eklatanten Fall, wie den des Justizrats Kossinna haben sie noch nicht beibringen können.“ Diesem leichtfertigen Angriff gegenüber stellt Justizrat Kossinna fest, daß es sich um eine mitverstandene private Äußerung seines Bürovorgesetzters handle. Er selbst habe von diesem Gespräch erst nach der „Bekanntmachung“ Kenntnis bekommen; über die Aufstellung jenes Geschäftsmannes als Wahlmann des nationalen Wahlvereins sowie über die konservative Wahlmännerliste habe er mit seinem Bürovorgesetzter nie ein Wort gewechselt. Es ist also so ziemlich alles falsch und erfikt, was von konservativer Seite behauptet worden ist. Erstens ist der Inhalt des fraglichen Telefongesprächs falsch wiedergegeben. Zweitens hat der Bürovorgesetzter überhaupt nicht von einer Geschäftsverbindung mit dem Justizrat Kossinna gesprochen. Und vor allen Dingen: Der Justizrat Kossinna selbst, der wegen seiner führenden Stellung im Lager der Fortschrittler Nordhausens verdächtigt werden sollte, hat von dem Gespräch weder etwas gewußt, noch es gebilligt. Der konservative Versuch, einmal den Speer umzudrehen und die Terrorismus-Taktik der Konservativen durch angeblich ähnliches Verhalten im fortschrittlichen Lager zu beschönigen, ist schamhaft mißglückt. Und wenn wirklich eine Entgegnung eines Einzelnen einmal vorgekommen sein sollte, so ändert ein bebauchlicher Einzelfall nichts an der Tatsache, daß Terroris mus ein konservatives Kampfmittel ist, das auf liberaler Seite nicht geübt und nicht gebuldet wird. Wer gegen den Terrorismus ist, muß auch die Mittel wollen, die den Terrorismus unmöglich machen, muß also für Befestigung der öffentlichen Wahl eintreten.

der alte Gutsherrmann 12 Mk. zahlen müsse. Diese Notiz hat Aufnahme in vielen Zeitungen Deutschlands gefunden und zu lebhaften Kommentaren Anlaß gegeben. Die sozialdemokratische Presse verband zunächst diese Mitteilung mit perfiden Anwürfen auf die Liberalen und wiederholte die alte Mähr, daß seit nur die Auskunst der Art der Arbeitgeber daran schuld, die die Zeitungen haben mit einführen helfen. Also, so hieß es weiter und man staunt unwillkürlich über die hervorragende Unselbstständigkeit der sozialdemokratischen Organe, müssen die Fälle der Steuerdrückerei auch den Liberalen aufs Konto geschrieben und diese mit allen Mitteln bekämpft werden. Kein Vorwurf ist aber unsinniger als dieser. Wenn die Sozialdemokraten in ihren Parteischriften bitter Befehd wüßten und vor allen Dingen auch einmal einen leisen Anflug von Ehrlichkeit im politischen Kampfe an den Tag legen wollten, so müßten sie feststellen, daß dieser Vorwurf ebenso wie viele andere auf Grund der parlamentarischen Sitzungs-Protokolle ungerichtet ist und endlich einmal aus dem „Sündenregister der Zeitungen“ verschwinden sollte. Im „Handbuch für sozialdemokratische Wähler“ wird nämlich festgestellt, daß gegen die neue Behauptung der Arbeiter — nämlich die Auskunfts-pflicht — in der Kommission wie im Plenum auch die Frei-stinger gestimmt haben, die Einführung dieser Maßnahme also nur ein Verdienst der Mehrheit (Zentrum und Konervative) im Abgeordnetenhaus ist. Ein freiständiger Antrag hat dann die mit der Auskunfts-pflicht für Arbeitgeber verbundenen Umständen und Schwierigkeiten zum Teil beiliegend wollen. — Der Ehrlichkeit gegenüber glauben wir hiermit die sozialdemokratischen Unschicklichkeiten festgesetzt zu haben, wenn wir auch nicht erwarten, daß sich die sozialdemokratische Presse zu dieser Würdigung aufschwingen kann. Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ist nun einmal ihre schwächste Stelle!

Auch die konservative Presse hat sich mit der Steuerdrückerei in unserem Kreise beschäftigt und der berufene Anwalt aller Großagrarien, die „Deutsche Tageszeitung“, legt sich auf das hohe Pferd und verkündet der gläubigen Wählerwelt hausbackig: Bei allen Behauptungen über läbliche Steuerdeklarationen handle es sich durchaus um Verleumdungen niedrigster Art! Damit basta! Wir wollen zunächst das „Ländliche“ umändern in „großagrarisches“, erst so wird das Bild richtig und treffend zugleich. Wir waren von vornherein darauf gefaßt, daß von dieser Seite eine Ab-leugnung der Tatsache in die Welt hinausposaunt und der patriotische Geist schäbig über derartige Drück-berger gebräut werden. Unsere weiteren Er-fundungen haben aber vollständig die erste Mitteilung befestigt und die Begründung des Großagrariens, der betr. Großgrundbesitzer zahlte das 3/4 fache an Einkommensteuer, ist eine offensichtliche Unwahrheit! Bestätigt wird unsere Angabe am besten wohl dadurch, daß der betr. Ritterguts-pächter bei der letzten Landtagswahl mit seinen Arbeitern in der dritten Abteilung wählte, dagegen Landwirte in demselben Umwälzbezirk mit etwa 40 Morgen Besitz in der zweiten Abteilung! Wir sind neugierig, ob das Wählerblatt auch nach diesen Feststellungen noch von Verleumdungen sprechen, oder ob es noch soviel Ehrlichkeitsgefühl besitzen wird, daß es nunmehr zugesteh, daß es in dem von uns herangezogenen Falle mit der Steuerdrückerei seine Nichtigkeit hat!

Der Einzug der Berliner Hochzeitsgäste.

Verliches warmes Frühlingswetter begünstigte den Einzug der hohen Gäste, die am Donnerstag zu der am Sonntag stattfindenden Hochzeit der Prinzessin Viktoria-Luise nach Berlin gekommen sind. Die Straße Unter den Linden, ebenso wie die Umgebung des Schlosses zeigte das gewohnte festliche Bild. Alle öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser hatten Fahnenhölzer angelegt. Von den Häusern der französischen und der russischen Botschaft wehten Klagen herab, ebenso wie von manchen Privatgebäuden. Eine nach Rehmianenden zählende Menge hatte die Straße Unter den Linden be-

Die Steuerdrückberger.

Vor einiger Zeit brachten wir eine Notiz, nach der ein Ritterguts-pächter im Kreise Merseburg, obgleich er über 1000 Morgen guten Bodens bewirtschaftet, nur eine Einkommensteuer von 6 Mk. zahlte, während z. B.



Vermählung, Hochzeit, Festzug der niederen Stände der Menschenheute, des Meides, der Genügiger, der Typischen Selbstsucht. Was sie dadurch an der Volksseele gefündigt hat, wird durch die obigen Verdienste, in die sie sich zudem noch mit den übrigen Parteien teilen muß, nicht ausge-